

DER RABE RAUF

**STÖRFaktor
BÜRGERBETEILIGUNG S.5**

Kreuzberg: Sandkastenspleiße im Zuständigkeits-Pingpong der Interessen

**KAMPF FÜR
DEN KOHLEAUSSTIEG S.7**

Warum ein schnelles Braunkohle-Aus vielleicht doch keine gute Lösung ist

**WER IST HIER
DAS RINDVIEH? S.10/12**

Fleischkonsum – Symbol für den Weg aus der Armut oder gegen Nachhaltigkeit?

**KATHOLIK
MIT SPRENGKRAFT S.17/18**

Für Peter Maurin stand Gott an der Spitze der grünen Revolution

KOLLEKTIVE GRÜNEN S.20

Warum selbstverwaltete Betriebe und Hausprojekte wichtig sind und wie solidarisches Wirtschaften funktionieren kann

KOLLAPSKLIMA S.22/23

Wenn Fakten nichts mehr zählen und Machtpolitik sich überall durchsetzt – hilft dann nur noch „Soli-Preppen“?

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

Oktober – November 2025

ZKZ 14194, CLASSIC +2, PRESSEPOST, Deutsche Post – V (2025) – GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44339147 – 35. Jahrgang, Nr. 248



Illustration: Jakob Hinrichs

Kaum sichtbar, aber beharrlich arbeiten sie jeden Tag daran, dass unsere Städte lebenswerter werden: Sie entwerfen Pläne, wägen einander widersprechende Interessen ab und verlieren nie das große Ziel aus den Augen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verwaltungen sind die eigentlichen Held:innen der Verkehrswende. Sie verschaffen ihr den langen Atem, den sie braucht.

2020 stand die Welt plötzlich still, auch in Berlin. Wegen der Corona-Pandemie und der rückläufigen

GEPLANT, VERTAN

In vielen Verwaltungen wird engagiert an der Verkehrswende gearbeitet – doch immer wieder bremst die Politik

Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs wurde Radfahren schlagartig beliebter. Das Problem war aber der Abstand der Radfahrenden

untereinander und zu den Kfz. Mit Rückendeckung der Politik reagierte die Verwaltung blitzschnell: Innerhalb von zehn Wochen wurden

etwa 25 Kilometer der europaweit ersten Pop-up-Radwege eingerichtet. Das war nur durch gute Zusammenarbeit möglich: Um sicherzugehen, dass wirklich die Straßenabschnitte gewählt wurden, wo der Bedarf am größten war, berieten Verwaltungsmitarbeiter:innen sich vorab mit Verbänden und der Zivilgesellschaft. Planer:innen aus Bezirk und Senat trafen sich

Fortsetzung auf Seite 3

EDI TO RIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

beim Raben Ralf ist einiges los. Unsere Wanderausstellung „Den Vogel zeigen“ hat ihren ersten Horst im Museum Pankow verlassen. Wer sie verpasst hat, muss nicht traurig sein: Vom 10. bis 21. November ist sie für zwei Wochen auf einer Sonderausstellungsfläche im Umweltministerium am Potsdamer Platz zu sehen. Gehen Sie unbedingt hin! Ein Interview mit den Ausstellungsmacherinnen können Sie in dieser Ausgabe lesen. Außerdem gibt es Texte und Interviews zu Kohleausstieg und Klimakatastrophe, etwas Lyrik und einen ausführlichen Expertinnenbericht über solidarisches Wirtschaften und selbstverwaltete Betriebe und Hausprojekte. Für alle, die sich bisher noch nicht zu einem Raben-Abo entschließen konnten, haben wir jetzt ein besonderes Angebot auf Seite 30. Oder Sie lösen unser Kreuzworträtsel und gewinnen vielleicht ein Abo. Die Fans der sozialen Medien finden den Raben neben Mastodon und Bluesky jetzt auch wieder auf Instagram, bitte folgen Sie uns dort erneut unter [raberalf_berlin](#). Über Unterstützung, Kritik und Lob in jeder Form freuen wir uns anhaltend. ■

Die Redaktion

Gegründet vor 35 Jahren in der DDR, blickt das Umweltnetzwerk Grüne Liga auf eine bewegte Geschichte zurück. Um die historischen Linien vom Umweltaktivismus in der DDR zum heutigen Engagement in Ostdeutschland nachzuzeichnen, luden die Grüne Liga und der Rabe Ralf Ende Juni zu einer Podiumsdiskussion ins Museum Pankow in Berlin-Prenzlauer Berg ein.

Als Einführung zeigte der Filmemacher und Spiegel-Redakteur Peter Wensierski eine kurze Dokumentation über den Einsatz für Umweltschutz in Dresden in den 1980er Jahren. Die Aufnahmen wurden heimlich in der DDR gedreht und ans ARD-Fernsehen geschmuggelt, für das Wensierski damals arbeitete. Sie zeigen eindrucksvoll, wie riskant Umweltaktivismus in der DDR war. Die starke Industriebelastung führte zu massiver Luftverschmutzung, doch Messdaten galten als Staatsgeheimnis. Umweltgruppen forderten Smog-Warnsysteme und die Veröffentlichung der Daten und stellten sich damit offen gegen die staatliche Autorität, was mit sehr hohen persönlichen Risiken verbunden war.

Starke Ökobewegung in der DDR-Wende

Laut dem Grüne-Liga-Mitgründer Klaus Schlüter gab es drei Hauptformen des Umweltengagements in der DDR: Betreuer:innen von Naturschutzgebieten, kirchliche Umweltgruppen sowie die Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) im Kulturbund. Geschützte Räume, in denen sich Umweltengagement entfalten konnte, waren rar. Einige Gruppen schlüpfen unter das Dach der Kirche, andere organisierten sich in den Stadtökologiegruppen innerhalb der GNU. All diese Gruppierungen – aus denen später die Grüne Liga hervorging – standen unter der misstrauischen Beobachtung der Staatssicherheit. Doch im Laufe der 1980er gelang es vielen,

VON DER REVOLUTION IN DIE DEFENSIVE

Um Umweltbewegung in Ostdeutschland gestern und heute ging es auf einer Podiumsdiskussion

sich neue Freiräume zu erkämpfen. Orte wie die Zionskirche in Berlin mit ihrer Umweltbibliothek und den „Umweltblättern“ oder das Kirchliche Forschungsheim in Wittenberg mit den „Briefen zur Orientierung im Konflikt Mensch–Erde“ wurden zu wichtigen oppositionellen Zentren. Die Umweltbewegung trug so auch zum gesellschaftlichen Umbruch 1989 bei. In der Wendezeit wurden wichtige Umweltprojekte durchgesetzt wie das Nationalparkprogramm und die Abschaltung der DDR-Atomkraftwerke.

Hitzige Diskussionen

Reka Schwarzbach von der Umweltgruppe Cottbus in der Grünen Liga lenkte den Blick vom Podium auf aktuelle Debatten in der Lausitz und die heutige Perspektive des Umweltengagements in Ostdeutschland (siehe auch S. 3). Die studierte Naturschützerin schilderte anschaulich, wie die Umweltbewegung heute, besonders im Osten, ein Tief durchlebt. Aktivist:innen würden häufiger kriminalisiert als im Westen. Das liege auch am Druck großer Konzerne, die in der Region Arbeitsplätze sichern und die Politik mit Szenarien von Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise unter Druck setzen. Zudem seien viele Menschen noch stark mit der Industrie, und hier gerade der Braunkohle,

verbunden – beruflich und gefühlsmäßig. Viele Arbeiter:innen ließen sich auch von den großen Unternehmen für ein kapitalistisches und umweltverschmutzendes System instrumentalisieren. Die in der Region sehr starke AfD mache solche Erzählungen zum großen Thema ihrer Wahlkämpfe.

In der Veranstaltung wurde deutlich, wie emotional aufgeladen das Thema bis heute ist. Aus dem Publikum wurden eigene Erfahrungen und Perspektiven eingebracht, wobei die Diskussion teils sehr hitzig verlief und mitunter abschweifte. Das zeigte, wie herausfordernd es sein kann, über Aktivismus in Ostdeutschland vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte ins Gespräch zu kommen und den Eindrücken verschiedener Zeitzeug:innen gerecht zu werden. Trotzdem bleibt die Auseinandersetzung mit der jüngeren Geschichte wichtig. Nur wer sie kennt, kann heute wirksam Umweltaktivismus in Ostdeutschland betreiben. ■

Luzie Hoffmann

Die Veranstaltung fand im Rahmen der Rabe-Ralf-Ausstellung „Den Vogel zeigen“ statt. Die Wanderausstellung ist vom 10. bis 21. November wochentags beim Bundesumweltministerium am Potsdamer Platz zu sehen.

INHALT

UMWELTBEWEGUNG OST	2	DINNERDATE (5)	15
VERKEHRSWENDEPLANUNG	3	ILLUSTRATOR IM INTERVIEW	16
BJÖRN KUHLIGKS BIOMÜLL (3)	4	EASY ESSAY	17
BÜRGERBETEILIGUNG	5	PORTRÄT: PETER MAURIN	18
ÖKO-ESOTERIK	6	SOLIDARISCHE ÖKONOMIE	20/21
VERKEHRSENTSCHEID	6	FOTOWETTBEWERB / KALENDER	25
INTERVIEW: KOHLEAUSSTIEG	7	KREUZWORTRÄTSE	28
HEILPFLANZE DES JAHRES	8		
SONDERSEITEN: UN-ZIELE	9-12	REZENSIONEN	19, 26/27
FLEISCHKONSUM	10	RALF KOCHT	24
GEGEN WEGWERFMODE	11	REGELMÄSSIG / KLEINANZEIGEN	29
KOMMENTAR: VERSCHWENDUNG	12	ABO-AKTION / IMPRESSUM	30
GENTECHNIK-NEWS	13	UMWELTADRESSEN	31
INTERVIEW: AUSSTELLUNG	14	PROGRAMMTIPPS	32



Auf dem Podium (v.l.n.r.): Peter Wensierski, Moderator Arthur Haus, Reka Schwarzbach
Foto: Daniel Griffon

Fortsetzung von Seite 1: **Geplant, vertan –**

In vielen Verwaltungen wird engagiert an der Verkehrswende gearbeitet – doch immer wieder bremst die Politik

dann auf der Straße, besprachen das Vorgehen und ordneten die temporäre Infrastruktur an. Mit ein paar Handgriffen wurden Baken aufgestellt und gelbe Markierungen auf die Fahrbahn aufgetragen – fertig war der Radweg.

Pragmatische Lösungssuche, schnelle Reaktion, parallele Abstimmung mit vielen Beteiligten auch in der Zivilgesellschaft und schlichtweg Mut waren die Voraussetzungen für dieses effiziente Verwaltungshandeln. Auch das Mobilitätsgesetz spielte eine entscheidende Rolle: Die temporäre Einrichtung war nichts weiter als eine Vorstufe zu den gesetzlich vorgeschriebenen Radverkehrsanlagen. Die Verstetigung erfolgte dann auch im Laufe der Folgejahre.

„Kleine Revolution“

In Berlin und anderswo ist es weit verbreitet, zu denken, dass eine kaputtgesparte Verwaltung einfach nichts auf die Kette kriegt. Die Verwaltung sei langsam, altmodisch, behäbig, uneinsichtig und ein Arbeitsplatz der Vergangenheit. Dabei sind es die Mitarbeiter:innen in den Amtsstuben, die für die erforderliche Kontinuität sorgen. Sie wurden in den letzten 10 bis 15 Jahren eingestellt, um die Straßen sicherer zu machen, dem Fuß- und Radverkehr mehr Platz zu verschaffen und den ÖPNV zumindest am Laufen zu halten. Sie wählten die Kommune oder das Land als Arbeitsplatz, wohl wissend, dass sie hier weit weniger als in der Privatwirtschaft verdienen würden. Sie brachten eine große innere Motivation mit. Als junge Planer:innen haben sie in der Uni gelernt, wie Städte sich verändern können – weg von der autogerechten Stadt hin zu klimaresilienten, urbanen, lebenswerten Räumen für Menschen. Sie haben das Wissen, dies umzusetzen. Politisch wurde durchaus signalisiert, dass dies die erwünschte Richtung ist. Die Erkenntnisse aus der Forschung sickerten langsam in die Ministerien und die Stadträte ein, die Klimakrise machte die Verkehrswende noch dringlicher. Das gipfelte 2021 in der Ankündigung des CSU-Verkehrsministers Scheuer: „Wir machen Deutschland zum Fahrradland.“ Sogar der Radfahrverband ADFC ließ sich hinreißen und sprach von einer „kleinen Revolution“.

Aber halt! Die engagierten Planer:innen haben noch viele andere Aufgaben. Mal müssen parlamentarische Anfragen beantwortet werden, mal

sind sie mit Bürger:innen in Kontakt, die sich vor allem beschwerten, mal müssen sie fachfremde Aufgaben lösen. Und nicht zuletzt fanden sie sich in einer hierarchischen Struktur wieder, die so gar nicht ihren transformatorischen Vorstellungen entsprach. Denn statt pragmatisch und ergebnisorientiert zu arbeiten und die Energie in einen effizienten Prozess zu investieren, ist das Wichtigste in der Verwaltung, nichts falsch zu machen. In einem stark von Hierarchien bestimmten System bedeuten Fehler



Pop-up-Radweg in Berlin, September 2020
Foto: Supaplex, commons.wikimedia.org/?curid=94323245

Ärger. Es herrscht eine Art strukturelle Verantwortungsdiffusion: Die Verteilung der Zuständigkeiten ist kleinteilig auf viele Schultern verteilt, sodass letztendlich niemand für den Gesamtprozess verantwortlich gemacht werden kann. Regelmäßige Bindung wird belohnt, Innovation, Out-of-the-box-Denken oder Experimentierfreude gelten als riskant. Das alles bremst die neuen, motivierten Mitarbeiter:innen aus.

Radwege sind nicht sexy

Sicher ist es nicht überall so. Manche Kommunen haben das Change-Management hingekriegt, haben die Umlaufmappe gegen projektorientiertes Arbeiten getauscht, haben Prozesse optimiert, das Silodenken überwunden und setzen auf Kooperation statt auf Zuständigkeiten. Aber an vielen, vielen Stellen sitzen noch Beschäftigte, die vom frischen Wind gar nicht so angetan sind. Denn traditionell haben die Verkehrsbehörden seit Jahrzehnten vor allem eins vor

Augen: das Auto. Schöne große Brücken, breite Straßen, ausreichend Parkplätze, Optimierung von Ampelschaltungen für den fließenden Kfz-Verkehr – um solche Dinge geht es noch immer. Dagegen klingen Gehwegvorstreckungen, Parkplatzumwandlungen oder Radwege nicht so richtig sexy.

Verkehrswende im Kopf

Die Verkehrswende findet eben nicht nur auf der Straße statt. Sie findet

die seit Jahren in Planung waren und im Mobilitätsgesetz vorgeschrieben sind, „qualifiziert zu beenden“. Wie muss es sich anfühlen, derart zurückgepfiffen zu werden? Mitarbeiter:innen in den Verwaltungen wurden angestellt, um solche Projekte zu planen. Sie wissen, dass die Vorhaben unumgänglich sind, um bis 2045 die Klimaneutralität zu erreichen. Die Forschung bestätigt ihnen, dass dies der richtige Weg ist. Kurzfristige politische Kursänderungen werfen ihnen aber einen Knüppel zwischen die Beine – und sie fragen sich: Was mache ich eigentlich hier?

Kein klarer Kurs

Immer reden wir über Bürokratie und die Verwaltung, als seien sie etwas Schlechtes. Nur mit einem Abbau der Verwaltung werde es besser. Präziser wäre aber zu sagen, dass wir uns in einer Zeit des Wandels befinden, der nur halbherzig vollzogen wird. Es gibt keinen klaren Kurs. Erst wird zum Beispiel das progressive Berliner Mobilitätsgesetz verabschiedet, einige Jahre später werden E-Autos gefördert, dann plötzlich nicht mehr – und jetzt droht der Verbrenner-Verkaufsstopp ab 2035 zu kippen. In Berlin werden seit ein paar Jahren nur dann Radwege gebaut, wenn keine Parkplätze entfallen.

Ohne eine klare Vision hat die Verwaltung aber keine Chance, wirklich gute Arbeit zu machen – und zwar über die nächste Legislaturperiode hinaus. Eine ineffiziente Verwaltung ist das Spiegelbild einer unentschlossenen Gesellschaft. Die Verkehrswende wird nicht an der Verwaltung scheitern. Wenn sie scheitert, dann liegt es an uns. ■ Ragnhild Sørensen

Die Autorin engagiert sich seit 2018 beim Berliner Verein Changing Cities, der bundesweit lokale Initiativen für lebenswerte Städte berät und begleitet.

Mehr Infos:
changing-cities.org
(030) 25781125

im Kopf statt und muss sich in den Planungsprozessen niederschlagen. Das Auto wurde mit aller Macht ins Zentrum sämtlicher Planungen gerückt. Alle Prozesse sind aufeinander abgestimmt, von der Forschung über die Gesetze bis zu Planung und Ausführung. Anders als der Autoverkehr ist die Verkehrswende Gegenstand ständiger politischer Auseinandersetzungen. Um kurzfristig populistisch zu punkten, bremst die Politik die Arbeit der Verwaltungsmitarbeiter:innen aus. 2023 stoppte die Berliner Verkehrsverwaltung unter Leitung von Senatorin Schreiner (CDU) einen 600 Meter langen Abschnitt des Halleschen Ufers, der zu einer „blau-grünen Promenade“ für Fußgänger und Radfahrer:innen umgestaltet werden sollte. Das Projekt wurde vom Bund mit fast drei Millionen Euro gefördert, die Berlin dadurch verfallen ließ.

2024 bat Verkehrsministerin Bonde (CDU) ihre Verwaltung darum, acht von neun Radschnellverbindungen,

WARUM ÜBERHAUPT THÜRINGEN?

Björn Kuhligk sieht in seinen Biomüll – Folge drei



Waren Sie schon mal in Chemnitz? Macht nichts, ich auch nicht. Also, es ist so: Jeder Mensch wird eines trüben Tages tot sein, wirklich jeder. Das ist eine Sache, auf die man sich verlassen kann. Jeder Mensch wird zu Biomüll. Auch Friedrich Merz und auch dieser Typ, der am frühen Morgen in einem verspäteten Zug, der einen anderen verspäteten Zug ersetzte, im Gang stand wie einer, dem der Gang gehörte oder zumindest ein paar Quadratmeter dieser hübschen Intercity-Auslegware. Der Typ hielt einem Mann, der vor ihm saß, ein Kurzreferat darüber, wie mies es heute in seiner Gegend sei und wie gut es damals in der DDR war. Jedes Dorf hatte einen Konsum, jeder Mensch war so gleich wie alle anderen und alle halfen einander – außer natürlich denen, die nicht mitmachen wollten. Die durften natürlich auch in den Konsum, aber viele hatten eine ständige Begleitung, so etwas wie betreutes Einkaufen. Der andere, der aus dem Ruhrgebiet kam, ließ sich davon wenig beeindrucken und fuhr alle Argumente auf, um deutlich zu machen, dass seine Gegend, aus der er kommt, wirklich mittlerweile das Allerletzte sei, viel beschissener als heute in Thüringen. Supermarkt im Dorf weg, letzter sozialer Treffpunkt war der Zigarettenautomat unter einer Laterne, die auch noch ihr Licht aufgab, Rauchen tut auch keiner mehr, getrunken wird nur noch zuhause, alles im Arsch, nur die Alten leben noch dort. Früher aber, früher wars im Ruhrgebiet genauso schön wie in der DDR. Und Thüringen, warum überhaupt Thüringen, er käme ursprünglich aus Karl-Marx-Stadt, also Chemnitz. Wie gut, dass Sie noch folgen können! Dass Karl-Marx-Stadt, also Chemnitz, europäische Kulturhauptstadt 2025 ist, ist der eigentliche Beweis, dass es Deutschland überhaupt nicht gut geht, und wenn eines trüben Tages Berlin zur Kulturhauptstadt gewählt werden sollten, wissen wir, was zu tun ist: nichts wie weg! Die FDP erhielt in Chemnitz bei der letzten Bundestagswahl nur 3,1 Prozent der Zweitstimmen, weil auch in Chemnitz niemand mehr genau weiß, was die FDP überhaupt ist, und Alexander Gauland wurde mit über 32 Prozent der Erststimmen direkt mit dem Wählerauftrag, die Hundekrawatte weiterhin zu tragen und den Bundestag zu zerstören, in den Bundestag gewählt. Vielleicht könnte Chemnitz auch einfach irgendwo einmarschieren, das Land wäre gar nicht so wichtig, Frauen dürften diesmal auch aktiv mitmachen. Ja, schon gut, es leben auch gute Menschen in Chemnitz, die Stadt hat sicherlich auch ein paar kulturelle Höhepunkte, von denen gesprochen wird, wenn sonst alles auf kulturellem Meeresspiegel liegt, und selbst Prominente, die jeder in Chemnitz kennt, leben dort. In Berlin ist ja eher das Problem, dass dort zu wenige Nichtprominente leben und die Prominenten

deshalb nicht mehr richtig erkannt werden können, was auch wieder Leid erzeugt. Bei uns vor der Haustür ist das Wort, das ich am meisten höre: „Amazing“, und ich finde die Leute, die das sagen, mittlerweile so doof wie die Leute, die bei jeder Gelegenheit „Supi“ sagen. Ich finde also ziemlich viele Leute doof. Vielleicht fände ich sie sympathischer, wenn sie auch bei jeder Gelegenheit „Scheißi“ sagen würden. Chemnitz ist also europäische Kulturhauptstadt, nicht schlecht, da muss man erst mal drauf kommen, warum nicht, und irgendwie ähnelt das einer Tanzbär-Veranstaltung, wo eh allen klar ist, dass das Niveau völlig egal ist und es nur um Unterhaltung geht. Das ist so ein bisschen wie der DFB-Pokal, wenn eine Mannschaft aus der 1. Bundesliga gegen den Erstplatzierten der Bremen-Liga antritt. In diesem interessanten Vergleich ist Chemnitz Teil der Bremen-Liga und die 1. Bundesliga Kultur. Wie gut, dass Sie noch folgen können. Sollten Sie in Chemnitz leben und jetzt denken, ach ja, da kommt nun also der fünfzehnte Depp um die Ecke und macht sich über diesen schönen Flecken Erde her, voll egal, aber aus Gerechtigkeitsgründen sollen ihm trotzdem die Finger, mit denen er dies schrieb, abfaulen. Haben Sie doch bitte Nachsicht, ist doch nicht so schlimm oder finden Sie das normal, dass ausgerechnet Ihre Stadt zu den kulturellen Besonderheiten Europas gehören soll? Aber ich war ja ganz am Anfang bei der Biomasse von Friedrich Merz, den niemand Vati nennt, obwohl Angela Merkel alle Mutti nannten. Ich hatte neulich in der Zeitung gelesen, dass durchschnittlich jeder Mensch fünf Gramm Mikroplastik in der Woche zu sich nimmt, das ist so, als würden Sie Ihre Bankkarte essen. Am Ende eines langen Lebens, so haben australische Forscher herausgefunden, ist der Konsum von Mikroplastik pro Kopf



Grafik: unbekannt | gemeinfrei

auf die Füllmasse von zwei Mülltonnen angewachsen, was ein durchaus rabiater aber treffender Vergleich ist. Denken Sie sich also einfach mal die komplette Biomasse von Friedrich Merz weg. Was bleibt übrig? Genau, Plastik! Ganze zwei Mülltonnen! Ist doch erschreckend. Das gleiche bei Dieter Hallervorden. Das ist, falls sie es nicht wissen, ein Schauspieler, der sich neulich mit Otto, einem anderen Schauspieler, auf Sylt bei der Einnahme von irgendetwas, was man mit Strohhalme trinkt, fotografieren ließ. Vielleicht war es auch ein Selfie, wer weiß, unklar bleibt, wer abdrückte. Was von denen bleibt, genau, Plastik! Auch vom Strohhalme. Als ich neulich in den Windungen meiner Erinnerung einen Witz von Otto wiederfand, weil meine Kinder mich aufforderten, einen Witz zu erzählen, sahen sie mich danach für einen Moment an, als hätte ich gar nichts gesagt, und dann sagten sie einmütig, dass das überhaupt nicht lustig gewesen sei, und irgendwie sei der cringe, der Boomer-Humor. Als ich dann sagte, dass ich überhaupt nicht zur Boomer-Generation gehören würde, war es eh zu spät. Denn wenn der Humor nicht witzig ist, dann ist es völlig egal, ob Boomer oder nicht. Was bleibt übrig? Genau, Plastik! Ganze zwei Mülltonnen! Und was steht dann noch immer? Genau, Chemnitz! ■

Björn Kuhligk

Am Ende eines langen Lebens, so haben australische Forscher herausgefunden, ist der Konsum von Mikroplastik pro Kopf auf die Füllmasse von zwei Mülltonnen angewachsen

STÖRFAKTOR BÜRGER- BETEILIGUNG

Modellprojekt Rathausblock
Berlin-Kreuzberg:
Sandkastenspielwiese
im Zuständigkeits-Pingpong
der Interessen?

Das „Bündnis Stadtnatur in Kreuzberg 61“ arbeitet seit 2020 zu ökologischen und naturschutzrechtlichen Fragen auf dem sogenannten Dragonerareal am U-Bahnhof Mehringdamm und ist Mitbegründer der „AG Artenschutz bei Bauvorhaben“ der Naturfreunde Berlin. Seine Expertise floss in das Beteiligungsverfahren zum dortigen „Modellprojekt Rathausblock“ ein, das in der Eigendarstellung als modellhaft, transparent und offen für zivilgesellschaftliches Engagement beschrieben wird. Das Bündnis beteiligte sich mit Infoständen und Redebeiträgen an verschiedenen Foren. Es arbeitet im Beteiligungsverfahren mit, in der AG Ökologie und Nachhaltigkeit. Es ist Mitautor einer qualifizierten und detaillierten Kartierung der Brutvögel am Dragonerareal. Die Kartierung wurde beim „Forum Rathausblock“ im Juli 2021 öffentlich präsentiert und hoch gelobt, bei den Verfahrensträgern eingereicht und ist damit Bestandteil der Arbeitsunterlagen im Bauprozess.

Abrissarbeiten

Das Baufeld Süd des Dragonerareals wurde denkmalschützerisch begutachtet und gesichert, zwischenzeitlich jedoch beräumt. Die jetzige Baubrache liegt direkt vor dem „Kiezraum“, einem nachbarschaftlichen Treffpunkt, der nach längeren, finanziell aufwändigen Bauarbeiten nun ein stadtpolitischer Begegnungsort und Initiativen-Treff geworden ist. Die Brache würde sich nunmehr für eine Zwischennutzung als ökologisch wertvolle Blumenwiese anbieten.

Das Baufeld Mitte-West grenzt an das Grundstück einer Anwohnerin und Expertin im ornithologischen Artenschutz. Seit Ende 2023 gibt es dazu fachlich begründete Schriftwechsel mit den Zuständigen und Entscheidern im Beteiligungsverfahren unter tatkräftiger Expertise der Naturfreunde Berlin. Dies wurde im Verlauf der Abrissmaßnahmen nötig, da aktuelle artenschutzrechtliche Verstöße festgestellt, dokumentiert und gemeldet wurden.

Dringlichkeit

Als Mitte Mai dieses Jahres erneut Verstöße gegen das Bundesnaturschutzgesetz festgestellt wurden, unternahm die Anwohnerin aufgrund der Dringlichkeit einen direkten telefonischen Klärungsversuch bei der ausführenden Abrissfirma. Es ging dabei um Arbeiten an einer Mauer zum Nachbargrundstück – ein großes Knöterich-Habitat, seit Jahren gewachsen und Brutstätte seltener Vogelarten –, die naturschutzrechtlich nicht sachgemäß ausgeführt wurden und Gegenstand eines Ziel- und Interessenkonflikts waren.

Das unsachgemäße Vorgehen der Abrissfirma warf Fragen auf. Es ging um die potenzielle Einkürzung der Pflanze, um das Störungsverbot im Bundesnaturschutzgesetz, Paragraph 44, und um die planerisch zu berücksichtigende Fluchtdistanz von fünf Metern für Haussperlinge.



Wertvolle Restnatur: Knöterich an der Mauer zum Baugrundstück, September 2025
Foto: Bündnis Stadtnatur in Kreuzberg 61

Anstelle eines Lösungsangebots ergingen an die Anwohnerin und Artenschutzexpertin schon beim Telefonat „nicht unerhebliche Schadensersatzforderungen, sollte es zu Verzögerungen im Abrissablauf kommen“. Sie wies die Firma auf die Ordnungswidrigkeiten bei Nichtbeachtung von Paragraph 44 hin und rief die Polizei.

Eskalation

Die gerufenen Beamten versuchten, die Untere Naturschutzbehörde und die ökologische Baubegleitung zwecks juristischer und sachlicher Einordnung zu erreichen. Beide waren nicht erreichbar. (Geradezu ein Schuss in den Ofen in Sachen Artenschutz.)

Statt eines Konfliktmanagements ging wenige Tage später bei der Anwohnerin eine Schadensersatzandrohung durch die Anwälte der Abrissfirma ein – im Kern mit der Argumentations- und Denkfigur: „Die Behörde hätte längst eingegriffen, wenn es eine Ordnungswidrigkeit gegeben hätte, deshalb liegen wohl auch keine Verstöße vor.“

Empowerment ade

Die daraufhin beantragte Akteneinsicht ist noch nicht von allen beteiligten Ämtern gewährt worden. Die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM), die die landeseigenen Immobilien verwaltet, unterliegt nach eigener Aussage nicht dem Informationsfreiheitsgesetz. Gesprächsbedarf wurde harsch zurückgewiesen. Das Bündnis Stadtnatur in Kreuzberg 61 hat Anfragen an die politischen

Verantwortlichen gestellt und ist auf die Antworten gespannt.

Das Bündnis findet es beschämend, dass Anwohner mit Sachkompetenz zivilrechtlich belangt werden. Statt ihre Potenziale und Ressourcen – Stichwort Citizen Science – zu nutzen, um Konfliktfelder zu erkennen und Unregelmäßigkeiten zu beheben, statt anspruchsvolle Artenschutzkonzepte zu entwickeln und dem Namen Modellprojekt gerecht zu werden, statt Vor-Ort-Termine zur direkten Klärung artenschutzrechtlicher Verstöße zu arrangieren und zu deeskalieren, wurden die Fakten bagatellisiert oder gar nicht zur Kenntnis genommen, die rechtlichen Grundlagen offensichtlich nicht beachtet und das Verursacherprinzip mit der Klageandrohung durch den Bauträger, das Land Berlin, auf den Kopf gestellt.

Partizipation gehört zur Demokratie

Einerseits wird im Beteiligungsverfahren des Modellprojekts Rathausblock nachbarschaftliches Engagement propagiert, andererseits erleben Nachbarn etwa bei Fragen, Hinweisen und dem Einbringen ihrer Erfahrungen eine eklatante Nichtbeachtung ihrer Anliegen. Berechtigte Bürgerinteressen werden offenkundig als Störfaktoren bei der Suche nach Lösungen betrachtet. Und nun wird auch noch versucht, rechtmäßiges und sachkompetentes zivilgesellschaftliches Engagement durch rechtliche Androhungen zum Schweigen zu bringen. Zivilgesellschaftliches Engagement und Transparenz, Kernbegriffe des ursprünglich hoch gelobten Beteiligungsverfahrens, werden so zu bloßen Worthülsen herabgewürdigt.

Echte konstruktiv-kritische Partizipation gehört zur Demokratie und darf nicht durch eine interessendominierte Handlungsweise rechtbrechend und autokratisch „gelöst“ werden. Konflikte müssen da, wo sie auf fachlicher Grundlage erkennbar werden, auch fachlich gelöst werden. Zu diesem Zweck ist das Beteiligungsverfahren geschaffen worden.

Die naturschutzrechtlichen Belange müssen von den zuständigen Behörden durchgesetzt und dürfen nicht auf die zivilrechtliche Ebene verschoben werden. Ein Modellprojekt verkommt sonst zum hohlen Euphemismus und ist das Geld und das Engagement nicht wert, das es kostet. ■

Lothar Eberhardt

Der Autor engagiert sich im Bündnis Stadtnatur in Kreuzberg 61 und leitet die Ortsgruppe Friedrichshain-Kreuzberg der Berliner Naturfreunde.
Mehr Infos:
naturfreunde-berlin.de/ag-artenschutz
wem-gehört-kreuzberg.de (Stadtnatur 61)
Facebook: stadtnaturk61
0176-42032610

SINNSUCHE, SPIRITUELLES, SURVIVAL

Projekt KUBI macht auf esoterische und antidemokratische Narrative in der Umweltbildung aufmerksam

Auf der Suche nach anderen Perspektiven für einen bewussten Umgang mit sich selbst und der Umwelt kommt man an Angeboten antidemokratischer Akteure schon lange nicht mehr vorbei. Sie nutzen Themenfelder aus Naturmystik, Esoterik und Wildnispädagogik gezielt für das Verbreiten ihrer Agenda sowie von Falschinformationen. Vor allem in den sozialen Medien erregen rechtsesoterische Bewegungen die Aufmerksamkeit junger Menschen, die in ihrer Suche nach Orientierung besonders beeinflussbar sind.

Workshops und Vorträge

Auf das Erstarken antimoderner Strömungen reagiert die Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN) mit einem neuen Projekt zur Aufklärung über Verschwörungsideologien und demokratische Umweltbildung. Das Projekt „Kritische Umweltbildung“



Esoterische Ideen finden leichte Verbreitung in der digitalen Welt.
Foto: Pavel Danilyuk/Pexels

(KUBI) wird vom Bundesfamilienministerium im Rahmen des „Demokratie leben“-Programms gefördert. Die bundesweite Veranstaltungsreihe beleuchtet verschiedene rechtsesoterische sowie antidemokratische Weltbilder und vermittelt Kenntnisse für

den Umgang mit autoritären Narrativen.

Dabei wendet KUBI sich in den sozialen Medien gezielt an junge Menschen und hält zugleich für Umweltbildner und pädagogische Fachkräfte Materialien zur Sensibilisierung und

Fortbildung bereit. Für die Schulung zum frühzeitigen Erkennen rechtsesoterischer Angebote und zum aktiven Gegensteuern bietet KUBI verschiedene digitale Veranstaltungen an, die noch bis Dezember dieses Jahres zur Verfügung stehen. Für die kostenfreien Workshops und Vorträge ist eine Anmeldung erforderlich.

Zudem widmet sich ein Fachtag am 20. November in Frankfurt am Main der Aufklärung über antidemokratische Tendenzen in der Umweltbildung mit dem Schwerpunkt auf Esoterik und Verschwörungsdenken.

Eine große Beteiligung ist ausdrücklich erwünscht, auch um die gesellschaftliche Relevanz des Themas sichtbarer zu machen. ■

Melissa Ensminger

Mehr Infos und Anmeldung:
nf-farn.de
(030) 29773260

VERKEHRSENTSCHEID

Jetzt einsteigen für die Verkehrswende

Als die Initiative „Berlin autofrei“ 2019 die ersten Schritte auf dem Weg zum Verkehrsentscheid ging, war ein Gedanke entscheidend: Die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer:innen, die Entscheidung über gerechte Platzverteilung und mehr Lebensqualität in Berlin darf nicht von politischem Kalkül abhängig sein. Derzeit entfernen wir uns von der dringend nötigen Verkehrswende: Radwege und Tempo-30-Zonen werden wieder aufgehoben, über einzelne Parkplätze oder Poller wird ewig gestritten.

Der Verkehrsentscheid soll eine direktdemokratische Abstimmung über die Berliner Verkehrswende sein. Nach jahrelanger Verzögerung ordnete das Landesverfassungsgericht im Sommer den Gesetzentwurf des Verkehrsentscheids als verfassungskonform ein. Damit wurde

Rechtsgeschichte geschrieben. Die Bedenken des Senats wurden für unzulänglich befunden, der Gesetzesvorschlag ist legitim, demokratisch und umsetzbar.

Rechtsgeschichte geschrieben

Der Verkehrsentscheid hat etwas in Bewegung gesetzt, das größer ist als ein Gesetz: Die Verkehrswende in Berlin ist auf der politischen Tagesordnung. Seit dem Urteil ist die Aufmerksamkeit in Medien und Politik groß. Damit verschiebt sich der Diskurs: Der Vorschlag für weniger Autos im Berlin S-Bahn-Ring ist keine radikale Spinnerei. Er ist verfassungskonform – und nötig. Der Verkehrsentscheid ist ein demokratischer, solidarischer und gerechter Vorschlag, er öffnet Räume für

Busse und Bahnen, sichere Wege für den Rad- und Fußverkehr und damit für alle, die heute durch Lärm, Unsicherheit oder Barrieren vom Stadtleben ausgeschlossen sind. Wer aufs Auto angewiesen ist, von Handwerker:innen über Menschen mit Gehbehinderung bis zum Wirtschaftsverkehr, soll nicht länger im Stau stehen. Die erste Sammelfase hat gezeigt, dass es Spaß macht, mit vielen Berliner:innen über sichere, klimafreundliche und gerechte Mobilität zu sprechen. Der Verkehrsentscheid kommt aber nur, wenn genug Leute mitmachen. Melde dich auf der Website an – mit deinem Rückenwind kann Berlin die Verkehrswende schaffen. ■

Anna Baatz, Marie Wagner

Mehr Infos:
volksentscheid-berlin-autofrei.de

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

**Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben**

natürlich bekämpfen mit
Blp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp
www.biologische-beratung.de

„WIR KÄMPFEN FÜR DEN KOHLEAUSSTIEG“

Klimaaktivistin Reka Schwarzbach engagiert sich gegen den Braunkohleabbau in der Lausitz

Der Rabe Ralf: Reka, wie kam es dazu, dass du Klimaaktivistin wurdest?

Reka Schwarzbach: Ich habe Naturschutz an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde studiert. Danach war ich für internationale Projekte in Island, Spanien und auch Griechenland tätig. Aber ich stellte fest, dass ich politisch in Deutschland am besten wirken kann, vor allem aufgrund der Sprache. Seit 2017 wohne ich in Cottbus und engagiere mich in der dortigen Umweltgruppe gegen den Kohleabbau in der Lausitz.

Wofür setzt sich deine Gruppe ein und was ist deine Rolle?

Wir kämpfen als Umweltgruppe Cottbus vor allem gegen die Braunkohleindustrie in der Lausitz und für einen kontrollierten Kohleausstieg. Dabei übernehme ich die Organisation der Aktionen und versuche gleichzeitig, bei Interviews, Podiumsdiskussionen und Veranstaltungen unsere Bewegung bundesweit zu vernetzen. Denn es ist entscheidend, dass wir mehr Menschen aus anderen Städten wie Berlin, Leipzig oder auch Dresden mobilisieren. Schließlich betreffen die Folgen der Kohleproduktion und der Klimakrise nicht nur die Lausitz, sondern uns alle.

Das Gesetz sieht den Braunkohleausstieg im Jahr 2038 vor – also in absehbarer Zukunft. Wieso setzt ihr euch für das Ausstiegsjahr 2030 ein – machen die acht Jahre für das Klima so einen Unterschied?

Ja, denn jeder Tag, an dem keine Kohle abgebaggert wird, bedeutet Klimaschutz. Zuerst einmal, weil das in der Erde gebundene CO₂ nicht freigesetzt wird. Hinzu kommt der größer werdende Abstand zu den Dörfern an den Tagebauen, die mit weniger Dreck und Lärm zu kämpfen hätten. Aber auch zum Wasserschutz würde der frühere Kohleausstieg beitragen, weil weniger Wasser aus den umliegenden Gebieten abgepumpt werden muss und eine bessere Renaturierung möglich ist. Denn kleinere Tagebaulöcher bedeuten eine geringere Füllmenge für die späteren Tagebauseen. Dann wird weniger Wasser aus der Spree für das Auffüllen benötigt – was wichtig ist, da es in Zukunft



Das Waldstück soll am 1. Januar für den Tagebau zerstört werden. Foto: Umweltgruppe Cottbus

infolge der Klimakrise schwieriger sein wird, den Grundwasserspiegel im Winter aufzufüllen. Dadurch ist der geregelte Ausstieg 2030 auch für die Trinkwassersituation in Berlin von Vorteil.

So gesehen war 2019 die monatelange Stilllegung des Tagebaus Jänschwalde bei Cottbus aufgrund eines Gerichtsverfahrens für uns ein riesiger Erfolg.

Wie ist die aktuelle Situation in der Lausitz bezüglich des Kohleausstiegs?

Am wahrscheinlichsten ist ein Kohleausstieg Anfang der 2030er Jahre – allerdings als unkontrollierter Strukturbruch. Das liegt an dem in der Lausitz agierenden Energiekonzern Leag, der zu dem tschechischen Unternehmen EPH mit einem Oligarchen als Chef gehört. EPH hat verschiedene Geschäftsbereiche eröffnet, sodass der Kohleabbau von den erneuerbaren Energien getrennt ist. Wenn die Kohle Anfang der 2030er Jahre nicht mehr rentabel sein wird, besteht die Gefahr, dass EPH diesen Sektor insolvent gehen lässt. Zwar würde dann keine Kohle mehr abgebaut werden, aber die Allgemeinheit würde auf den sehr hohen Kosten für die Renaturierung und den Trinkwasserschutz sitzenbleiben. Das ist ein hochgefährliches Szenario, das gerade am Horizont schimmert.

Kann die Lausitz eine lebenswerte Region bleiben, falls der Braunkohleausstieg 2030 unkontrolliert erfolgt?

Es gäbe dann keinen langsamen Wandel, den wir aber brauchen, um neue

Strukturen zu schaffen. Das würden antidemokratische Kräfte nutzen, um Menschen, die sich seit Jahrzehnten mit dem Kohleabbau identifizieren, für sich zu gewinnen. Die Stimmung in der Lausitz, die jetzt schon sehr zum Rechtsextremen tendiert, kann dann noch bedrohlicher werden. Den Anwohnern kann man das nicht unbedingt zum Vorwurf machen, denn die Politik hat in den letzten Jahren die Vorbereitung auf einen strukturierten Ausstieg verschlafen. Dann würde die Lausitz weniger lebenswert für Umweltschützer, Linke, emanzipatorische Kräfte und auch für Menschen mit Migrationshintergrund werden, obwohl sie gebraucht werden, um den Fachkräftemangel auszugleichen.

Gibt es Versuche, einen Dialog zwischen euch Umweltschützern, dem Energiekonzern Leag und den Bürgern zu führen, um nachhaltige Lösungen für die Zukunft der Region zu entwickeln?

Mit den Menschen vor Ort sind wir im Austausch und verteilen auch Flyer. Außerdem machen wir regelmäßig Veranstaltungen. Allerdings hat der Austausch mit der Leag wenig Sinn, da es sich nun einmal um ein kapitalistisches Unternehmen handelt, das möglichst viel Geld erwirtschaften soll und an den Menschen und der Natur wenig Interesse hat. Auch der Dialog mit Gewerkschaftern war bisher schwierig, da sie lediglich die Haltung der Leag wiederholten. Gemeinsam mit Politikern haben sie den Bürgern jahrelang eingeredet, nach dem Kohleausstieg werde es

sehr viele Arbeitslose geben. Das wird aber nicht so kommen, weil viele bald pensioniert werden und die Jüngeren neue Berufsangebote beispielsweise von der Deutschen Bahn erhalten, die dringend Fachkräfte benötigt.

Was treibt dich als Klimaaktivistin trotz der Ablehnung in der Lausitz und allgemein in Ost-Deutschland an?

Mich treibt die Liebe zur Natur und die Sorge um die nächsten Generationen an. Schließlich sieht man schon jetzt am Waldsterben die Folgen der Klimakrise, und auch die Prognosen für Brandenburg mit der Aussicht auf Versteppung zeichnen kein positives Bild für die Zukunft. Aber ich wünsche mir, dass auch noch unsere Nachfahren die Eisvögel, Biber und Graureiher in der Lausitz erleben können.

Was steht bei euch als Nächstes an?

Im Moment kämpfen wir für ein bedrohtes Waldstück im Vorfeld des Tagebaus Nochten, das am 1. Januar zerstört werden soll. Gegen die Enteignung klagen wir gemeinsam mit den Eigentümern und veranstalten viele Aktionen, die auf unserer Homepage zu finden sind. Bis Anfang Dezember finden auch kontinuierlich Filmvorführungen der Dokumentation „Lacoma – der Kohle im Weg“ statt, bei der unsere Umweltgruppe an der Produktion beteiligt war.

Was wünschst du dir für die nächsten 20 Jahre in der Lausitz?

Vor allem noch einige Erfolge im Wässerschutz und bei der Erhaltung von Naturräumen. So hoffe ich auf tiefe und kleine Tagebauseen und darauf, dass die Elbe nicht umgeleitet wird. Ich wünsche mir, dass der Spreewald erhalten bleibt und Berlin immer genügend Trinkwasser aus der Spree hat.

Vielen Dank! ■

Interview: Melissa Ensminger

Mehr Infos:
kein-tagebau.de
der-kohle-im-weg.de (Film)
@umweltgruppecottbus
0151-14420487

MEHR ALS NUR EIN BAUM

Die Linde ist Heilpflanze des Jahres 2025



Winterlinde in Diensdorf am Scharmützelsee

Foto: Michael Wolf, commons.wikimedia.org/?curid=135552371

Vielen ist sie bekannt als Straßenbaum oder Dorfbaum. In diesem Jahr wurde die Linde (*Tilia*) vom Verein NHV Theophrastus zur Heilpflanze des Jahres gewählt. Eine Besonderheit dabei ist, dass sowohl Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) als auch Winterlinde (*Tilia cordata*) ausgewählt wurden, da beide in Deutschland heimisch sind.

Tee und Honig

Die Linde ist nicht nur für uns Menschen wichtig, sie wird auch von Bienen genutzt, die von den Lindenblüten Nektar sammeln, um daraus Lindenblütenhonig zu machen. Die Bienen sind ebenso für die Linde wichtig, da sie einen Teil der Bestäubung

des Baumes übernehmen. Der Honig ist wiederum für uns wichtig, da er auch eine heilende Wirkung hat. Lindenblütenhonig ist nur eine der möglichen Anwendungsweisen der Linde als Heilpflanze. Meist verwendet man die Lindenblüte selbst. Die wohl bekannteste Anwendung ist der Lindenblütentee. Er kann entweder gekauft oder auch selbst aus getrockneten Lindenblüten hergestellt werden. Aber auch in Form eines Bades oder einer Tinktur kann die Linde angewendet werden.

Treffpunkt Dorflinde

Ein weiterer Grund für die Doppelvergabe bei der Heilpflanze des Jahres 2025: Sommerlinde und Winterlinde haben nicht nur ein ähnliches Aussehen, sondern auch eine ähnliche Wirkung als Heilpflanze. Beide haben unter anderem beruhigende, angstlösende, fiebersenkende, antientzündliche, reizlindernde, befeuchtende und hustendämpfende Effekte. Die Linde wird typischerweise bei Erkältungssymptomen genutzt,

kann aber auch bei Schlaflosigkeit, Ängsten und Migräne helfen. Da die Linde in ihrer Wirkung nicht so stark ist, wird empfohlen, sie mit anderen Heilpflanzen zu mischen.

Linden haben auch eine kulturelle Bedeutung. Früher waren Tanz- und Gerichtslinden weithin bekannt. In die Dorfmitte wurde eine Linde als Treffpunkt gepflanzt, wozu sie oft heute noch dient. Da die Linde bis zu 1000 Jahre alt werden kann, ist sie in diesen Ortschaften ein beachtliches Naturdenkmal.

Sommer- wie Winterlinde waren in der Vergangenheit bereits zum „Baum des Jahres“ gewählt worden. Dadurch wurde die Linde auch schon vorher als bedeutsamer Baum anerkannt. Dieses Jahr werden nun ausdrücklich ihre heilenden Effekte hervorgehoben. ■ Carla Schreiber

Mehr Infos:
nhv-theophrastus.de
0371 / 6665812

Anzeigen

naturmagazin

BERLIN – BRANDENBURG

„WILDE WIESEN“
„JUWELEN“ UNSERER KULTURLANDSCHAFT
SAMMELN, KULTIVIEREN UND AUSPFLANZEN
WIESENPFLEGE UND ARTENVIELFALT

natur als magazin
gibt es
seit 1986

4 Ausgaben im Jahr
Einzelheft oder ABO
Auch zum Verschenken

Mit neuer Webpräsenz
www.naturmagazin.info

woody

**Ein Standpunkt
Zwei Ansichten
Viele Vorteile**

Der nachhaltige Aufsteller für
Messebauten und Ausstellungen

- Stabil und leicht aufzubauen
- Nachhaltig und durchdacht
- FSC-zertifiziertes Buchenholz
- Die Banner sind PVC-frei
- Austauschbarer Banner
- Zwei Präsentationsflächen

Woody-Display
Oberlohnstr. 3
78467 Konstanz

Tel.: 07531-36 30 685
Email: info@woody-display.de
www.woody-display.de

ALLE LIEBEN SCHOKOLADE, ODER?

Der Rabe schaut über den Tellerrand: Die UN-Ziele 8 und 12

Die meisten Menschen essen gerne Schokolade. Vollmilch, dunkel oder weiß – auch du hast bestimmt so deine Vorliebe. Schokolade wächst aber nicht als Tafel am Baum. Bis zur fertigen Tafel ist es ein langer Weg. Die wichtigste Zutat ist Kakao! Der Kakao-Baum wächst nicht überall. Er mag es warm und ausreichend feucht, so wie es in den Tropen ist. Eigentlich kommt der Kakaobaum aus Südamerika. Heute wird der meiste Kakao in zwei afrikanischen Ländern angebaut: Elfenbeinküste und Ghana.

Manche Kinder ackern ...

Auf den Plantagen – das sind die Felder, auf denen die Kakaobäume wachsen – arbeiten oft auch Kinder. Viele von ihnen arbeiten versteckt, denn eigentlich ist das verboten. Die Arbeit kann nämlich sehr gefährlich sein: Die Kinder müssen manchmal Gift spritzen, um tierische Leckermäuler fernzuhalten, oder sie müssen mit großen und scharfen Messern die Früchte ernten oder schwer tragen.



S D G S L O K A L G L O B A L

Grafik: Nicole Pustelny

Was gefährlich ist, darüber sind sich die Erwachsenen nicht einig. Der Kakao ist aber nur die wichtigste Zutat für den leckeren Schokoriegel oder die Schokoladen-Tafel. Das, was wir im Supermarkt kaufen, wird meist erst bei uns hergestellt. Die Schokoladen-Macher lassen sich dafür die Zutaten aus aller Welt schicken: Kakao, Zucker, Vanille, Milchpulver. Auch der Zuckeranbau in

Ländern des globalen Südens fällt immer wieder durch Kinderarbeit auf. Allerdings wird nicht jede Kinderarbeit überall als schlimm angesehen. Viele Eltern in Ghana finden es zum Beispiel richtig, dass ihre Kinder arbeiten. Sie lernen dabei wichtige Fähigkeiten und dass Arbeit für ihre Zukunft wichtig ist. Das macht es schwierig, Kinderarbeit auf der ganzen Welt abzuschaffen.

... ohne selbst zu genießen

Es ist deshalb wichtig, dass sich alle an einen Tisch setzen. Die Erwachsenen müssen verschiedene Dinge gemeinsam entscheiden. Vor allem müssen sie klären, welche Arbeit für Kinder gefährlich ist. Wenn sich darüber alle einig sind, dann können gemeinsam Wege gefunden werden, wann und wo Kinder arbeiten dürfen und zur Schule gehen können.

Um zu erkennen, ob Kinderarbeit in einem Schokoriegel steckt, schaut euch mal genau die Verpackung an. Dort gibt es kleine Zeichen, Siegel genannt. Manche Siegel sagen zum Beispiel, ob der Kakao ohne Gift angebaut wurde. Andere Siegel zeigen, ob die Menschen fair, also gerecht, bezahlt wurden. In fair angebautem Kakao steckt keine Kinderarbeit. ■

Anke

Finde 17 Fehler und lerne dabei einige Siegel kennen. Doch aufgepasst, nicht jedes Siegel ist gleich gut. Frag nach!



WER IST HIER DAS RINDVIEH?

Fleischkonsum – Symbol für den Weg aus der Armut
oder Statement gegen Nachhaltigkeit?



Fleischtheke in São Paulo (Brasilien)

Foto: Wilfredo Rodriguez, commons.wikimedia.org/?curid=54874516

Der 7. Oktober ist seit 2008 der Welttag für menschenwürdige Arbeit. So arbeiten zu können ist bisher für viele Menschen auf der Welt nur ein Traum. Aktuell stecken etwa zwei Milliarden Menschen in sogenannten informellen Arbeitsverhältnissen fest: Sie sind meist in gering qualifizierten Jobs tätig, nicht rechtlich geschützt, haben keine Sozialversicherung. Sie helfen bei der Ernte auf dem Erdbeerfeld in Deutschland, arbeiten in einer kleinen Goldmine in Ecuador oder sind Näher*innen in einer Baracke in Bangladesch unter unvorstellbaren Bedingungen und für einen Lohn, von dem man nicht leben kann. Betroffene sind vor allem, aber nicht ausschließlich Menschen aus dem globalen Süden.

Das achte der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, um die es in unserer Serie geht, soll diese Zustände bis 2030 ändern. Dabei kommt hinzu, dass der Anteil der Frauen bei solchen Arbeitsverhältnissen besonders hoch ist und ein Fünftel aller Jugendlichen überhaupt keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz hat. Ziel 8 will ihnen eine Zukunft geben, und das mit nachhaltigem Wirtschaftswachstum.

Eng mit diesem Ziel verknüpft ist das Ziel 12: nachhaltiger Konsum und Produktion. Leider sieht es so aus, als ob beide Ziele spektakulär verfehlt werden. Gebeutel von Corona und dem Erodieren der Demokratien weltweit, schürt die Gier einiger Weniger, vor

allem mächtiger weißer Männer, die Ungleichheit zwischen den Menschen. Sie profitieren, während Arbeiter*innen extrem ausgebeutet und gegeneinander ausgespielt werden.

Das liebe Geld und der Konsum

Arbeit, Geld und Konsum hängen natürlich miteinander zusammen. Wer mehr Geld hat, kann sich mehr kaufen, wer weniger hat, kauft meist aus der Not heraus weniger oder billiger. Das sagt aber noch nichts über die Gedanken und die Motivation dahinter. Jemand mit viel Geld kann sehr un-nachhaltig shoppen und nichts auf faire Bezahlung und gute, sichere Arbeitsbedingungen geben. Genauso kann ein Mensch, der jeden Cent zweimal umdreht und notgedrungen sparsam konsumiert, sehr viel Wert auf diese Ziele legen und versuchen, entsprechend zu handeln, indem er zum Beispiel Dinge länger nutzt oder durch Recycling und Upcycling selbst neue erschafft.

Zumindest an dieser Stelle können wir den Einfluss unseres Handelns auf das Erreichen von Ziel 12 auch selbst erkennen. Sofern wir über Geld, Wissen und Willen verfügen, können unsere Konsumentscheidungen einen messbaren Beitrag leisten. Es kommt auf unsere Entscheidung an und darauf, was die Mehrheit von uns nach und nach einfordert. Viele

wollen zwar etwas für bessere Bezahlung und mehr Umweltschutz tun und finden nachhaltigen Konsum prinzipiell wichtig, aber die Taten lassen noch zu wünschen übrig. Das ist zum Teil dem Gefühl der geringen Selbstwirksamkeit geschuldet, aber auch vielen anderen Faktoren. Entsprechende Gesetze sind hier vermutlich die einzige Möglichkeit, zügig und langfristig auf den richtigen Weg zu kommen. Leider wälzt die Politik dank der Lobbyarbeit einiger weniger die Verantwortung auf die Einzelnen ab.

Menschenwürdige Arbeitsbedingungen

So werden die wahren Kosten des nicht nachhaltigen Konsumierens und Produzierens wohl noch lange auf andere abgeschoben werden, vor allem auf die Schwächsten im globalen Süden. Doch wenn Menschen so wenig Geld verdienen, dass nicht klar ist, wo sie die nächste Nacht sicher und gesund verbringen können, die nächste Mahlzeit herkommen oder Zahnschmerzen behandeln lassen sollen, dann stellt sich die Frage, wo die Menschenwürde bleibt, die zu Recht in unserem Grundgesetz ganz oben steht. Auch faire Bezahlung für Arbeit trägt dazu bei, Menschen ihre Würde zurückzugeben.

Fleisch als Wohlstandssymbol

So oder so, mehr Geld in der Tasche geht mit verändertem Konsum einher. Ein wichtiges Beispiel ist der weltweit steigende Fleischkonsum. Die Welternährungsorganisation FAO prognostiziert einen Anstieg um 73 Prozent bis 2050, auch wenn sich gleichzeitig immer mehr Menschen vegetarisch oder vegan ernähren. Das hat Folgen für andere Nachhaltigkeitsziele wie Ziel 13: Klimaschutz. Aktuell tragen Fleisch und andere tierische Produkte etwa 14,5 Prozent zu den Treibhausgasen bei. Nach den USA ist Brasilien der zweitgrößte Rindfleischproduzent weltweit. Die Rinder pupsen nicht nur Treibhausgase aus, sie „verschlingen“ vor allem riesige Flächen mit wertvollem

Regenwald und Cerrado-Savanne durch den Anbau von Futterpflanzen wie Soja (Rabe Ralf August 2022, S. 14). Die Produktion von Steaks und Hamburgern ist also alles andere als nachhaltig und damit das Gegenteil von Ziel 12.

Rund 40 Prozent der Abholzung erfolgt auch noch in moderner Sklaverei, das heißt, die Menschen werden zu dieser Arbeit gezwungen. Etwa ein Drittel aller in Brasilien aus sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen Befreiten wurde in der Rinderzuchtindustrie eingesetzt, einem wichtigen Wirtschaftssektor für das Land. Aus diesem Grund gibt es in Brasilien inzwischen eine „Dirty List“ für Rinderfarmen.

Auf dieser Liste stehen die schwarzen Schafe, die ihre Arbeiter*innen extrem ausbeuten. In der Branche lauern aber noch mehr Gefahren. Zum Beispiel kommt es bei der Schlachtung und Zerteilung der Rinder immer wieder zu Verletzungen. Massentierhaltung ist zudem ein Treiber für zoonotische Krankheiten. Viele erinnern sich noch an die Burger-Panik durch BSE vor 30 Jahren. Einige Jahre später sprang das Nipah-Virus in Malaysia über Hausschweine auf den Menschen über. Die Rinderzucht in Brasilien ist vom Rabies-Virus geplagt, also der Tollwut. Auch hier wurden Fledermäuse als Überträger ausgemacht, obwohl sie wie so oft nichts dafür können. Der Mensch ist hier das sprichwörtliche Rindvieh, indem er ihnen den Lebensraum und die Nahrung wegnimmt.

Lange Rede, kurzer Sinn: Wie so oft bedingen sich ökologische, ökonomische und soziale Rück- oder Fortschritte gegenseitig. Menschenwürdige Arbeit ist ein Grundpfeiler für das Erreichen vieler der 17 UN-Ziele. Sie sorgt für weniger Ungleichheit, was wiederum die einzige Möglichkeit ist, langfristig auf einen nachhaltigen Weg in Konsum und Produktion zu kommen und unsere Eine Welt zu retten. ■

Anke Küttner

Mehr Infos:
rabesdgs.grueneliga-berlin.de
(030) 4433910

SCHLUSS MIT WEGWERFMODE!

Für mehr
Gerechtigkeit und Ökologie
im Modesystem

„Ein Mantel, von dem wir täglich hundert nähen, kostet in Deutschland 120 Euro. Das ist mehr, als ich im Monat verdiene. Das hat mich sehr überrascht. Wer bekommt das ganze Geld?“

Mim Akter, Näherin

Dieses Zitat einer Näherin aus Bangladesch bringt die Realität der globalen Modeindustrie auf den Punkt. Lange Arbeitstage im Akkord, oft sechs Tage die Woche – und doch reicht der Monatslohn kaum zum Leben. Diese Erfahrung machen Näherinnen in Bangladesch und anderen Ländern Asiens, aber auch in Südost- und Osteuropa schufteten Textilarbeiterinnen für ein Modesystem, das sozial wie ökologisch katastrophale Folgen hat. Genau hier setzt das achte der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele an, das SDG 8 (menschenwürdige Arbeit): Bis 2030 sollen alle Menschen Zugang zu sicherer, fair bezahlter Arbeit haben. Die Wirklichkeit sieht freilich anders aus. Über die Hälfte aller Erwerbstätigen arbeitet ohne sozialen Schutz, und fundamentale Rechte wie die Gewerkschaftsfreiheit werden weltweit zunehmend eingeschränkt. Auch bei SDG 12 (nachhaltige Produktion und Konsum) sieht es mit der Umsetzung schlecht aus. Ressourcenverbrauch und Abfallmengen steigen, ein Kleidungsstück wird im Schnitt nur sieben- bis zehnmal getragen, bevor es im Müll landet. Jährlich entstehen weltweit über 120 Millionen Tonnen Textilmüll. In Ländern wie Ghana türmen sich importierte Altkleider zu riesigen Halden und werden zur Umweltkatastrophe. Chemikalien verseuchen Böden und Gewässer. Die Modeindustrie verursacht weltweit acht bis zehn Prozent der globalen CO₂-Emissionen. Zwar wächst im globalen Norden das Bewusstsein für diese Missstände, doch gleichzeitig verschärfen neue

Geschäftsmodelle wie „Ultra Fast Fashion“ die Probleme. Plattformen wie Shein oder Temu bringen täglich tausende neue Styles auf den Markt, vom Design bis zur Lieferung vergehen oft weniger als sieben Tage. Auch andere Marken wechseln ihre Kollektionen immer schneller. Die minderwertige Kleidung landet nach wenigen Nutzungen im Müll – oder wird ungetragen vernichtet.

So verstärkt das System sowohl die Klimakrise als auch globale Ungleichheit und Menschenrechtsverletzungen. Das Modell der Wegwerfkleidung geht mit Einkaufspraktiken einher,

keine unabhängigen Gewerkschaften bilden dürfen, bleiben Verbesserungen bei Löhnen und Arbeitsbedingungen illusorisch.

Fortschritt oder Rückschritt?

Klar ist: Es muss sich etwas ändern, denn die Auswirkungen des derzeitigen Modesystems sind katastrophal. Zugleich hat sich gezeigt, dass freiwillige Initiativen nicht ausreichen – es braucht verbindliche Gesetze. Das deutsche Lieferkettengesetz und die EU-Lieferkettenrichtlinie CSDDD



Textilarbeiterin fordert von Markenfirmen verbindliche Zusagen statt leerer Versprechen.
Foto: Bangladesh Center for Workers' Solidarity

die auf exzessiven Überstunden und Hungerlöhnen beruhen.

Ultra Fast Fashion

Von den weltweit rund 75 Millionen Beschäftigten in der Branche erhalten weniger als zwei Prozent einen Lohn, der zum Leben reicht. Auch in Europa sind Textilarbeiterinnen von Armutslöhnen betroffen. In Bulgarien oder Serbien verdienen sie oft nur ein Viertel dessen, was sie zum Leben brauchen.

Dramatisch ist die Erosion der Gewerkschaftsfreiheit seit 2015. Das zeigt der jüngste Fortschrittsbericht zu SDG 8: Beschäftigte, die sich organisieren wollen, riskieren Entlassung oder Repression. Solange Arbeiter*innen

waren richtige Schritte hin zu mehr Unternehmensverantwortung. Doch kaum eingeführt, stehen sie im Kreuzfeuer profitgetriebener Lobbyinteressen. Die Regierung Merz will unter dem Deckmantel des „Bürokratieabbaus“ Berichtspflichten und Sanktionen des Lieferkettengesetzes abschwächen. Auf EU-Ebene droht die sogenannte Omnibus-Reform zentrale Mechanismen zur Durchsetzung von Arbeits- und Menschenrechten auszuhebeln.

Was wir jedoch brauchen, ist eine Transformation des Modesystems. Drei Punkte sind dabei zentral. Erstens Vereinigungsfreiheit, denn Arbeiterinnen müssen sich ohne Angst vor Repression organisieren, für ihre Anliegen streiten und verhan-

deln können. Zweitens braucht es existenzsichernde Löhne – weltweit. Marken müssen ihre Einkaufspraktiken anpassen und Preise zahlen, die solche Löhne ermöglichen. Drittens muss der Wandel als „Just Transition“ erfolgen, als gerechter Übergang, denn Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit müssen Hand in Hand gehen.

Informieren und aktiv werden

Statt die rechtlichen Rahmenbedingungen für Umwelt- und Menschenrechte in den Lieferketten aufzuweichen, müssen diese Rechte gestärkt werden. Die deutsche Regierung und die EU senden derzeit das falsche Signal: Statt den UN-Zielen näherzukommen, entfernen wir uns wieder von ihnen. Darum braucht es Druck, um Unternehmen und politischen Entscheider*innen klarzumachen: Wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Modeindustrie schaffen wollen.

Darum werde jetzt aktiv für einen Wandel in der globalen Bekleidungsindustrie: Abonniere den Newsletter auf der Website der Kampagne für Saubere Kleidung oder informiere dich auf Instagram. Schreib mit am Mode-Manifest für einen gerechten Wandel in der Modeindustrie. Komm zum monatlichen Treffen der Berliner Aktionsgruppe. Gemeinsam können wir etwas bewegen. ■

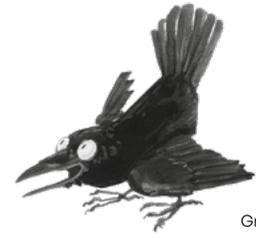
Felix Nickel

Der Autor ist Koordinator für Fallarbeit bei der Kampagne für Saubere Kleidung (Clean Clothes Campaign, CCC).

Mehr Infos:
saubere-kleidung.de
berlin@saubere-kleidung.de
manifesto.cleanclothes.org
Tel. 01511-6473942

ICH WILL'S WISSEN!

„Die SDGs und ich“ – erster Runder Tisch
zu den UN-Nachhaltigkeitszielen am 24. November



Grafik: Nicole Pustelny

Hast du schon mal von den SDGs gehört, den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen? Vielleicht ja, aber du weißt nicht so richtig, warum es da geht und was das für uns, für andere Länder, für den globalen Süden und für die Eine Welt bedeutet? Dann komm zu unseren Runden Tischen „Die SDGs und ich“! Natürlich sind auch alle eingeladen, die schon mehr wissen oder sogar Expert*innen sind. Vielleicht kommst du auch aus einem anderen Land und möchtest deine Perspektive

mit uns teilen. Alle sind willkommen und alle Stimmen sind gleich wichtig und werden gehört.

Bei unserem ersten Runden Tisch wollen wir gemeinsam mit euch schauen, was wir an Wissen zusammenbringen können und wie es um die 17 Ziele steht. Fünfzehn Jahre haben die Länder der Erde sich Zeit gegeben, sie zu erreichen – zehn Jahre sind schon verstrichen, fünf bleiben noch. Der erste Runde Tisch findet am 24. November um 14 Uhr im AWO-Begegnungszentrum Adalbertstraße

in Kreuzberg statt. Ein bisschen sind die Runden Tische als Mischung aus Workshop, Stammtisch und Leseklub gedacht. Diesmal fangen wir mit der Methode „World Café“ an, um ein möglichst breites Bild an Beiträgen und Wissen zu sammeln und zu schauen, wo wir stehen. Dann wird das Ziel 6 (Wasser und Sanitär) in einem kleinen Workshop näher beleuchtet. Mit einer Mail an umweltbildung@grueneliga-berlin.de kannst du dich anmelden.

Übrigens kannst du dich auch mit

kreativen Beiträgen zu den kommenden Themen der Sonderseiten beteiligen. In der nächsten Ausgabe geht es um die Ziele 9 und 11 (Infrastruktur und Städte), in der übernächsten um Ziel 14 und 15 (Meeres- und Land-Ökosysteme). Texte, dichte, male – wir freuen uns über Beiträge! ■

Anke Küttner

Mehr Infos:
rabesdgs.grueneliga-berlin.de
(030) 4433910

LOB DER VERSCHWENDUNG

Ein Kommentar zu den
UN-Nachhaltigkeitszielen 8 und 12

Die besten Dinge im Leben haben mit Verschwendung zu tun. Liebe ist Verschwendung, Schönheit ist Verschwendung, Sex ist Verschwendung, Großzügigkeit ist Verschwendung. Der Frühling ist ein gewaltiges Fest der Verschwendung. Die Natur, ja der ganze Kosmos huldigt der Verschwendung mit Sonnenstrahlen und Nachwuchs, Blütenmeeren und Sternexplosionen. „Verschwendung“ ist ein Synonym für „Leben“.



Foto: Jeyaratnam Caniceus/Pixabay

Im Jahr 2022 wurden weltweit 98 Milliarden Tonnen Rohstoffe verbraucht. Gleichzeitig produzierte jeder Mensch etwa acht Kilo Elektroschrott und es wurden mehr als eine Milliarde Tonnen Lebensmittel weggeworfen (zur Hälfte in Haushalten). Welche Erdregionen die Zentren der globalen Verschwendung sind, ist si-

cherlich bekannt. Hierzulande war der „Erdüberlastungstag“ in diesem Jahr bereits am 3. Mai, Deutschland braucht also drei Planeten für seine Wirtschaftsweise auf Kosten von Natur und Mitmenschen. Verschwendung, Verbrauch und Vernichtung gehören zusammen. „Verschwendung“ ist ein Synonym für „Tod“.

Befreiung statt Verzicht

Was hat das mit den SDGs zu tun, den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung? Bei SDG 8 geht es um „ein dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum“, SDG 12 möchte „nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen“. Das klingt irgendwie schön, aber auch oberflächlich. Schließlich sind Wachstumszwang und Konsumideologie selbst die Wurzel des Problems. Nachhaltigkeitsreformen dienen – so viel Ehrlichkeit muss sein – eher dem guten Gewissen als dem Blick auf die Realität. Wer sich aber ganz grundsätzlich gegen die realitätsblinde „Reichsreligion“ (Carl Amery) stellt, hat schon verloren. Ökos, die Verzicht und Wachstumsrücknahme predigen, erschaffen zwangsläufig Bilder einer grauen und freudlosen Zukunft voller Verbotsschilder. Schlauer wäre

es, die lebensbejahende Verschwendung von der lebensvernichtenden Verschwendung abzukoppeln.

Die konsumantreibende Werbeindustrie lebt auf Kosten des menschlichen Drangs zu lieben und zu gehören. Der vertikal verlaufende Wachstumszwang zehrt horizontal verlaufende Produktions- und Verbrauchskreisläufe aus. Sie loszuwerden hat wenig mit Verzicht, aber viel mit Befreiung zu tun. Hat jemand was gegen Freiheit? ■ Johann Thun

Gefördert durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein „Grüne Liga Berlin – Landesverband des Grüne Liga e.V.“ verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Engagement Global gGmbH oder des BMZ wieder.

INFODIENST GENTECHNIK

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Bundesamt kritisiert EU-Entwurf

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) hat die Kriterien analysiert, nach denen eine geplante EU-Verordnung bestimmte, mit neuen gentechnischen Verfahren (NGT) veränderte Pflanzen vom Gentechnikrecht ausnehmen will. Die Studie kommt zum Ergebnis, dass diese Kriterien wissenschaftlich nicht haltbar sind und ihre Anwendung zu beträchtlichen Risiken führen kann. Ihr Fazit: Damit das rechtlich verbindliche Vorsorgeprinzip der EU nicht untergraben wird, müssen NGT-Pflanzen risikobasiert reguliert werden.

Aktuell verhandeln die drei EU-Institutionen Parlament, Ministerrat und Kommission über die offenen Streitpunkte der geplanten NGT-Verordnung. Sie sieht vor, dass Pflanzen der NGT-Kategorie I ohne Risikobewertung und Zulassungsverfahren auf den Markt kommen dürfen. Ein Anhang legt fest, wann NGT-Pflanzen in die Kategorie I fallen. Im vergangenen Jahr hatte das BfN ermittelt, dass 94 Prozent aller NGT-Pflanzen, die derzeit entwickelt werden, diese Bedingungen erfüllen, sodass die Schutzvorschriften des Gentechnikrechts für sie nicht gelten würden.

Kaum NGT-Pflanzen auf dem Markt

Mit neuen gentechnischen Verfahren (NGT) hergestellte Pflanzen sollen dem Klimawandel trotzen und die Landwirtschaft nachhaltiger machen, so lauten die Versprechen. Doch eine aktuelle Erhebung zeigt, dass bisher kaum NGT-Pflanzen auf dem Markt sind. Das gilt auch für Länder, in denen solche Pflanzen keine Zulassung mehr benötigen. Der europäische Verband der gentechnikfreien Wirtschaft ENGA und das US-amerikanische „Non-GMO Project“ haben im Juni einen Marktbericht zu NGT-Pflanzen in der Land- und Lebensmittelwirtschaft veröffentlicht. Sie kommen darin zum Ergebnis, dass weltweit bisher nur drei NGT-Pflanzen kommerziell angebaut werden: zwei herbizid- und insektizidtolerante Maislinien von Corteva in den USA sowie die blutdrucksenkende GABA-Tomate in Japan. Laut dem

Bericht befinden sich 49 weitere NGT-Pflanzen von 20 Pflanzenarten in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium, haben zum Teil auch schon Anbaugenehmigungen, werden aber noch nicht kommerziell genutzt.

Glyphosat und Missbildungen

Ein französisches Gericht hat in erster Instanz die Klage einer Familie zurückgewiesen, die Glyphosat für die Behinderung ihres Sohnes verantwortlich macht. Dabei erhält dieser als anerkanntes Pestizidopfer eine Rente. Nun muss ein Berufungsgericht den Fall entscheiden, bei dem es erstmals um die Frage geht, ob Glyphosat auch Ungeborene schädigen kann. Théo Grataloup kam mit deformiertem Kehlkopf und ohne Stimmbänder auf die Welt, Luft- und Speiseröhre waren verwachsen. Théo und seine Eltern machen den Herbizidwirkstoff Glyphosat für die Missbildungen verantwortlich. Der Bayer-Konzern hatte bei der mündlichen Verhandlung im April erklärt, es gebe keinen kausalen Zusammenhang zwischen Glyphosat und den Missbildungen, der Wirkstoff sei auch nicht als Substanz eingestuft, die Fehlbildungen verursachen könne.

Gentech soll Afrika erobern

Stiftungen, Universitäten und Konzerne propagieren neue gentechnische Verfahren speziell für afrikanische Grundnahrungsmittel. Sie versprechen an den Klimawandel angepasste und krankheitsresistente Pflanzen, die die Ernährung des Kontinents sichern sollen. Das Afrikanische Zentrum für Biodiversität stellt diese Entwicklung dar und macht deutlich, warum aus seiner Sicht Pflanzen aus neuen gentechnischen Verfahren keine Lösung sind. ■

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
keine-gentechnik.de



Mitglieder der Grünen Liga Berlin
erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten**. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin**.

STADTGRÜN & WASSER
UMWELTBILDUNG
NACHHALTIGE VERANSTALTUNGEN
DER RABE RALF

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname: _____

Geburtsdatum: _____ Telefon: _____

E-Mail: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat GRÜNE LIGA Berlin Gläubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro _____ Euro

Kontoinhaber_in: _____

IBAN _____

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in: _____

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der unten genannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

„AM BESTEN WAREN DIE ZUFÄLLE“

Ein Gespräch mit dem „Kollektiv für Gestaltung“ über die Rabe-Ralf-Ausstellung

Bis Anfang September war im Museum Pankow die Wanderausstellung „Den Vogel zeigen“ zu sehen. Sie wurde inhaltlich von der Rabe-Ralf-Redaktion erarbeitet, von der Stiftung Naturschutz Berlin finanziert und von Anna Busdiecker, Sabine Meyer, Christin Ursprung und Leila Tabassomi vom „Kollektiv für Gestaltung“ umgesetzt. Vom 10. bis 21. November wird die Ausstellung in einem Raum beim Umweltministerium am Potsdamer Platz gezeigt. Der Rabe Ralf sprach mit den Gestalterinnen über Ausbeutungsidealismus, knappe Kassen und glückliche Kellerfunde.

Der Rabe Ralf: Hallo ihr vier, könnt ihr euch kurz vorstellen?

Leila Tabassomi: Wir sind Anna, Christin, Leila und Sabine vom Kollektiv für Gestaltung. Wir arbeiten seit über 20 Jahren als Gestalterinnen in Berlin und kennen uns aus unterschiedlichen Kontexten. Sabine und ich haben einige Jahre als Inhouse-Grafikerinnen am Deutschen Theater gearbeitet und davor haben wir an einer Gestaltungsfachschule unterrichtet.

Christin Ursprung: Um unsere Fähigkeiten in ein solidarisches Format zu bringen, haben wir uns letztes Jahr zusammengesetzt und das Kollektiv für Gestaltung gegründet.

Teilweise kennen euch unsere Leserinnen und Leser schon ...

Anna Busdiecker: Ja, Sabine und ich haben das Redesign für eure Zeitung gemacht. Das war dann auch quasi die Grundlage für die Rabe-Ralf-Ausstellung.

Ist das eure erste Ausstellung?

L: Ich arbeite seit vielen Jahren schwerpunktmäßig als Ausstellungsgestalterin. Dabei kann es sich um historische und kulturelle Themasstellungen handeln, aber auch um Kunstausstellungen. Dieses Jahr habe ich für das Bauhaus in Dessau gearbeitet. In unserer Kollektiv-Konstellation haben wir mit „Den Vogel zeigen“ zum ersten

Mal gemeinsam an einer Ausstellung gearbeitet. Das war für uns ein sehr schöner Auftakt.

Wie ihr selbst erfahren durftet, sind der Rabe und die Grüne Liga sehr kleine Organisationen. Wir haben mehr Idealismus als Geld und mehr Ideen als Ressourcen. Kam euch das entgegen oder sind



Foto: Sabine Meyer

wir jetzt bei euch als naive Ökospinner abgestempelt?

Sabine Meyer: Was du mit Ökospinner meinst, verstehe ich nicht. Was ich im gesellschaftlichen Diskurs und besonders seit der letzten Bundestagswahl wahrnehme, ist, dass Umwelt- und Klimaschutz – Stichwort Klimakollaps – eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Einige Aktivisten nennen das eine gesamtgesellschaftliche Verdrängung. Umweltschutz ist aber nun mal die generationenübergreifende Menschheitsaufgabe, um diese Welt enkeltauglich zu machen. Es müsste eigentlich viel mehr nachhaltige Kommunikationsstrukturen geben, in denen über sozial-ökologische Themen informiert wird und Themen kontrovers besprochen werden können.

A: Das Redesign des Raben Ralf ist unserer Meinung nach der richtige

Schritt: Bestehende Strukturen stärken, ausbauen und mit neuen Elementen und Funktionalitäten ausstatten.

L: Das Kollektiv versteht sich nicht nur intern als solidarischer Zusammenhang, sondern auch in den vielfältigen Beziehungen zu den Projekten, mit denen wir zusammenarbeiten. Uns ist es wichtig, dass wir auf der Grundlage gemeinsam geteilter Werte arbeiten.

S: Du fragst ja auch nach der Ökonomie: Der Idealismus, den wir versuchen zu leben, funktioniert nicht ohne Realismus. Natürlich müssen auch wir unsere völlig überbezahlten Mieten bezahlen und leben nicht nur von Luft und Liebe. Und solange wir in diesen kapitalistischen Strukturen leben und arbeiten, finden wir es wichtig, das zu benennen. Wir sind gegen jede Form von Ausbeu-

die Ausstellung finden würden, ich hätte gelacht. Das war schon ein kleines Wunder, als wir feststellten, dass wir diese modulare Stahlkonstruktion freistehend im Raum verteilen konnten und sie von der Anzahl der Module perfekt zum Gesamtumfang des Ausstellungsinhalts gepasst hat. Trotz des schmalen Budgets konnten wir eine visuell sehr anspruchsvolle Wanderausstellung machen. Durch das Wiederverwenden bereits vorhandener Materialien hatten wir einen sehr geringen Materialdurchsatz. Weitere Anforderungen waren der einfache Auf- und Abbau und die Wetterfestigkeit.

Bei den Bannern haben wir mit einem Hersteller zusammengearbeitet, der darauf spezialisiert ist, nachhaltige Aufsteller zu produzieren. Das Ergebnis kann sich wirklich sehen lassen, denn obwohl es recyceltes Material ist, ist die Druckqualität mehr als überzeugend. Das war ein weiteres Highlight, als die „Woodies“ aus dem Druck kamen.

C: Ich erinnere mich gerne daran, wie der mobile Raben-Kiosk entstanden ist. Die Idee ist, damit zu Veranstaltungen zu radeln und ihn dort zu „entfalten“. Das Ganze basiert auf einem Fahrradanhänger für Kinder, den wir für diesen Zweck umgebaut haben. Das Material ist komplett reused – von der „Material-Mafia“ und aus der Werkstatt von Carsten, der uns beim Bau unterstützt hat. Toll ist es natürlich immer, wenn man mitentwickelt, wie sich die ersten Ideen entwickeln und dann Realität werden.

Die Wanderausstellung wird schon im November an einem prominenten und zentralen Ort zu sehen sein: dem Umweltministerium am Potsdamer Platz. Kann man sie einfach dorthin „übersetzen“?

L: Der Raum ist völlig anders als der jetzige. Jeder Raum bringt ganz eigene Qualitäten und Herausforderungen mit sich. Es ist sehr spannend zu sehen, wie unser modulares Konzept dort funktioniert.

Wir möchten uns noch einmal für die schöne Zusammenarbeit mit euch bedanken. Es hat sehr viel Spaß gemacht. Wo kann man mehr über euch erfahren?

C: Wir bedanken uns auch! Unsere neue Website geht in Kürze online. ■
Interview: Johann Thun

Wir haben über einen längeren Zeitraum intensiv zusammengearbeitet. Für uns war das eine sehr schöne und kreative Zeit. Was ist euch von der Ausstellungsarbeit am meisten im Gedächtnis geblieben?

S: Ich fand die Zufälle am besten. Hätte mir vorher jemand gesagt, dass wir im Keller des Museums Pankow ein perfektes Gestaltungsraster für

Mehr Infos:
kollektiv-gestaltung.de

TOURISTISCH ESSEN MIT SARAH DIEHL

Dinnerdate 5: Im „Golden Ginkgo“

Das Golden Ginkgo ist ein veganes japanisches Restaurant an der Schlesischen, Ecke Cuvrystraße in Berlin-Kreuzberg. Sarah und ich sind hier zum Mittagessen verabredet. Ich bin etwas zeitiger da und schaue mich um. Im geräumigen Restaurant prunkt ein großer Ginkgobaum, seine Äste reichen bis zur Decke. Seine gelben Plastikblätter lassen den Raum goldgelb erstrahlen. Hinten schließt sich ein kleinerer Raum an, ein magentafarbener Magnolienbaum und einige farbenfrohe asiatische Wandbilder schmücken Decke und Wand. Draußen sitzt man an derben, dunkelbraunen Holztischen direkt neben dem bunten Treiben der zu jeder Tages- und Nachtzeit gut besuchten Schlesischen Straße. Auf der anderen Straßenseite ist der Club Lido, der mittlerweile zu einem historischen Ort der Berliner Clubszene geworden ist. Wer es etwas ruhiger mag, findet um die Ecke in der Cuvrystraße weitere Tische, getrennt durch kleine Pflanzkübel mit japanischen Ahornbäumchen. Wir wählen einen Tisch im Grünen.

Reisen

Eigentlich wollte mir Sarah heute das Ausbildungsrestaurant „Muskat“ in der Muskauer Straße zeigen, dort gibt es unter der Woche einen internationalen Mittagstisch zu moderaten Preisen. Die Gerichte werden von den Auszubildenden hergestellt. Das Muskat hat allerdings in den Ferien geschlossen. Deshalb sind wir spontan hier gelandet – im ersten Touristenrestaurant, dank Google Maps, erklärt mir Sarah. Und ob das „Golden Ginkgo“ eine gute Wahl ist, das werden wir jetzt rausfinden, fügt sie lachend hinzu. – Ich muss auch lachen. Die Schlesische Straße ist in den letzten Jahren zum absoluten Touri-Hotspot geworden. Hätte mich jemand gefragt, wo man in Berlin gut essen gehen kann – die „Schlesi“ wäre mir gar nicht in den Sinn gekommen. Touristenabzocke, hätte ich wahrscheinlich gedacht und die Idee schnell verworfen.

Sarah erzählt: Sie mag japanisches Essen, und sie reist sehr viel. Die meisten Reisen unternimmt sie allein. Oft sind das lange Fahrradtouren, Tauchurlaube oder sie geht zu Fuß. Letztes Jahr ist sie einige Wochen von Berlin bis zum Schwarzen Meer mit dem Rad gefahren. Ihr Freund hat sie ein kleines Stück begleitet, sie haben im Wald übernachtet. Wenn sie allein reist, übernachtet sie gern in kleinen Pensionen. Was für sie gar nicht geht, ist Airbnb.

Allein sein

Sarah ist Buchautorin, ihr letztes Buch heißt „Die Freiheit, allein zu sein – eine Ermutigung“. „Alleinsein ist nicht nur die Abwesenheit von etwas oder jemand anderem, sondern die Anwesenheit meiner ungestörten Wahrnehmung, die mich mit der Welt verbindet“, schreibt sie dort. Beim Reisen mag sie

das Touristenflair, und wenn sie wieder nach Berlin zurückkommt, hat sie Lust, Berlin als Touristin zu erleben. Das Spektakel mit dem touristischen Blick sehen und Bekanntes neu entdecken.

Sushi

Bevor wir weiterreden, widmen wir uns der umfangreichen Getränke- und Speisekarte. Von der Mittagskarte wird vegane Ente mit gedämpftem Gemüse und Reis ausgewählt, dazu ein Sushi-Mittagsmenü mit veganen Sushirollen. Unter der Rubrik „Water“ sind unfassbar viele alkoholfreie Cocktails zu finden, wir bestellen einen Yuzu-Fuji-Spritz und Wasser. Yuzu ist ein fermentiertes Getränk, das Sarah von einer Koreareise kennt. Sie kostet, verzieht kurz das Gesicht, es ist sehr sauer, schmeckt erfrischend und wird für gut befunden.

Sarah erzählt mir von den Frauen von der Küste in Busan in Korea. Sie tauchen ohne Geräte nach Abalonen, Meeresschnecken aus der Familie der Seeohren mit auffälligen, oft schillernden, muschelförmigen Gehäusen. Die Frauen von Busan sind Berufstaucherinnen. Ihre unglaublich harte Arbeit wird oft romantisiert und ist eine Touristenattraktion.

Unser Essen kommt. Die Ente ist optisch und geschmacklich sehr gelungen, die Soße vortrefflich, das Gemüse knackig, und auch beim veganen Sushi vergessen wir, dass wir gerade keinen Lachs essen. Diese Lachssushi sind außen mit Crunch. Das Auge isst ja bekanntlich mit, und die Optik der Gerichte ist einfach perfekt. Das ganze Essen ist ein Highlight: 10 von 10. Ist Sarah Veganerin? Sie sagt, sie verwendet beim Kochen gerne Tofu, Seitan und Tempeh. Wenn sie kocht, würfelt sie gern was zusammen, aber nicht nach Rezept. Fleisch mag sie auch. Massentierhaltung nicht. Sie würde sich als „Typ Allesfresserin“ bezeichnen – so wie Haie eben.

Haie

Mit Haien kennt sich Sarah nicht nur theoretisch aus. Da sie viel taucht, war es für sie klar, dass sie dabei auch Haie treffen würde. Deshalb hat sie gelernt, mit Haien zu tauchen – also nicht im Stahlkäfig, wo der eigentlich ziemlich scheue Weiße Hai mit viel Blut und Köderfleisch angelockt wird. Auch nicht für Insta-Selfies mit Hai, was auch schon mal zu Missverständnissen zwischen Hai und Taucher:in und dadurch zu unschönen Tauchverletzungen führen kann.

Bei den Tauchgängen, die sie macht, geht es darum, zu lernen, wie man sich verhält, wenn man einen Hai trifft. Tatsächlich sind nur sechs von den 300 Haiarten für Menschen gefährlich. Haie greifen eher Schwimmer:innen als Taucher:innen an. Mit Haien zu tauchen ist für Sarah vergleichbar mit:

die Straßenverkehrsordnung lernen. Ich finde, das macht Sinn.

Ende dieses Jahres kommt ihr nächstes Buch raus: „Was ich unter Wasser lernte“. Sarah muss weiter, wir zahlen und verabschieden uns. Bei mir ist mittlerweile der Touri-Modus angesprungen – für den Rest des Tages lasse ich ihn getrost weiterlaufen – umsonst und gratis. ■

Sabine Meyer

Mehr Infos:
golden-ginkgo.de

Zusatz Tipp Ausbildungsrestaurant:
abw-kreuzberg.de



Sarah Diehl
Foto: Ivo Mayr

Sarah Diehl fühlt sich in der Politik ebenso zu Hause wie im Literarischen. Sie engagiert sich seit 20 Jahren für reproduktive Rechte und ist Mitbegründerin der Organisation Cio-cia Basia, die Menschen in Polen unterstützt, sichere Schwangerschaftsabbrüche zu bekommen. Ihre Seminare *diekinderfrage.de* und *freischwimmerinnen.de* helfen seit 2021 Frauen, ein unabhängiges Leben zu gestalten. Ihr Bestseller „Die Uhr, die nicht tickt“ handelt von der Abwertung der kinderlosen Frau.

5 FRAGEN AN ...

Jakob Hinrichs,
Gestalter unserer Titelillustration

Der Rabe Ralf hat immer eine Illustration als Titelgrafik. Rabenfreund Bodo von Hodenberg vom Verlag Favoritenpresse macht es möglich. An dieser Stelle befragen wir den aktuellen Künstler zu seiner Arbeit. Diesmal: Jakob Hinrichs.

Jakob, stell dich bitte kurz vor. Wer bist du, was machst du?

Ich bin Jakob Hinrichs, Comiczeichner, Illustrator und Buchgestalter. Mein Atelier ist zwar in Berlin-Kreuzberg, doch ich arbeite recht international für alle Art Auftraggeber:innen.

Du bist der Dozent all der begabten Illustratorinnen und Illustratoren, die in den letzten Ausgaben unsere Titelbilder gestaltet haben. Ganz unter uns: Wie zufrieden bist du mit ihren Arbeiten?



Jakob Hinrichs: Selbstporträt

Erstmal finde ich es großartig, dass die Studierenden bei euch eine Möglichkeit erhalten, eine erste Cover-Illustration zu gestalten. Das haben sie meiner Meinung nach ganz wunderbar hingekriegt, jede mit einem frischen Ausdruck, guten Ideen und

gelungener Bildsprache. Das freut mich sehr!

Nun dürfen wir sogar eine Illustration von dir auf dem Titel bringen. Wie beurteilst du als Profi unser neues Design?

Ich mag euer neues Design sehr! Es ist in der Gegenwart angekommen und es macht visuell Spaß und sticht ins Auge. Ich hoffe, dass ihr die Illustration auf dem Titel beibehaltet. Das ist in Kombination mit der starken Typografie natürlich der Hingucker.

Wie sieht deine persönliche Verbindung zu Natur- und Umweltthemen aus? Spielen die in deiner grafischen Arbeit eine Rolle?

Wenn ich nicht Zeichner geworden wäre, wollte ich immer „Naturforscher“ werden. Beim Zeichnen und Gestalten und beim Natur-Erforschen gibt

es die Parallele, dass man sich intensiv mit Umwelt auseinandersetzen muss, um neue Antworten und Ausdrucksweisen zu finden. Mein Buch „Modern cyclists“ ist nicht nur eine Liebeserklärung ans Fahrradfahren, sondern auch ein satirischer Blick auf die sich bewegende Gesellschaft von heute.

Wo kann man mehr über dich erfahren?

Schaut gerne auf meiner Internetseite jakobhinrichs.com vorbei, folgt mir bei Instagram oder fragt im Buchhandel nach den von mir gestalteten Büchern.

Am 25. Oktober eröffnet in der Neurotitan Gallery im Haus Schwarzenberg eine Ausstellung von fünf Berliner Zeichner:innen – Katia Fouquet, Jakob Hinrichs, Sophia Martineck, Paul Paetzl und Henning Wagenbreth. Das lohnt, dort vorbeizuschauen!

Vielen Dank! ■

Fragen: jt

Anzeige

Zukunft gestalten

„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“
- Erich Fried

Bedenken Sie die GRÜNE LIGA Berlin vertrauensvoll in Ihrem Testament.

Mehr Informationen unter grueneliga-berlin.de/nachlass

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

Der denkende Journalist

Mark Hanna* sagte:

**„Wenn ein Hund
einen Mann beißt,
ist das keine Nachricht;
aber wenn ein Mann
einen Hund beißt,
ist das eine Nachricht.“**

**Allen mitzuteilen,
dass ein Mann
einen Hund gebissen hat,
ist keine gute Nachricht,
sondern eine schlechte.**

**Allen zu erzählen,
dass ein Mann gestorben ist
und zwei Millionen Dollar hinterlassen hat,
mag Journalismus sein,
aber es ist kein
guter Journalismus.
Aber allen zu erzählen,
dass der Mann gestorben ist
und zwei Millionen Dollar hinterlassen hat,
weil er nicht wusste,
wie er sie mitnehmen konnte,
indem er sie zu Lebzeiten
den Armen gab
um Christi willen,
ist guter Journalismus.**

**Guter Journalismus
bedeutet, die Nachrichten zu bringen
und den richtigen Kommentar
zu den Nachrichten zu geben.
Der Wert des Journalismus
liegt im Wert des Kommentars,
der mit den Nachrichten gegeben wird.**

**Ein guter Journalist zu sein,
bedeutet, etwas Interessantes
über interessante Dinge
oder interessante Menschen zu sagen.
Nachrichten sind für den Journalisten
die Gelegenheit,
seine Gedanken
an unbedachte Menschen weiterzugeben.
Nichts geht
ohne die öffentliche Meinung
und ohne die Meinung
von denkenden Menschen,
die wissen, wie sie
ihre Gedanken
an unbedachte Menschen weitergeben können.**

**Ein Tagebuch ist ein Journal,
in dem ein denkender Mensch
seine Gedanken festhält.
Das „Journal intime“
von Frédéric Amiel****



**ist die Aufzeichnung der Gedanken
von Frédéric Amiel.**

**Der denkende Journalist
vermittelt seine Gedanken
über eine Zeitung,
indem er seine Gedanken
mit den Nachrichten des Tages in Beziehung setzt.
Indem er seine Gedanken
mit den Nachrichten des Tages in Beziehung setzt,
beeinflusst der denkende Journalist
die öffentliche Meinung.**

**Indem er die öffentliche Meinung beeinflusst,
ist der denkende Journalist
ein schöpferischer Gestalter
beim Schreiben von Nachrichten,
die es wert sind, gedruckt zu werden.
Der denkende Journalist
gibt sich nicht damit zufrieden,
nur ein Chronist
der Zeitgeschichte zu sein.
Der denkende Journalist
strebt danach, ein Gestalter
derjenigen Geschichte zu sein,
die es wert ist, aufgezeichnet zu werden.**

Peter Maurin (1877–1949)

* Mark Hanna (1837–1904), US-amerikanischer
Geschäftsmann, Politiker und Zeitungsbesitzer.
** Frédéric Amiel (1821–1881), Schweizer Schriftsteller,
Philosoph und Tagebuchautor.
Mehr Infos: easysays.org

KATHOLIK MIT SPRENGKRAFT

Für Peter Maurin stand Gott an der Spitze der grünen Revolution

Der Name Peter Maurin wird sogar Katholiken wenig sagen. Und das, obwohl Papst Franziskus sich höchstselbst bei einem USA-Besuch lobend über die katholische Aktivistin Dorothy Day äußerte, die eng mit Maurin zusammenarbeitete. Das zu Lebzeiten fast allmächtige Kirchenoberhaupt zeigte dadurch indirekt Sympathien für den Anarchismus, denn Day und Maurin gingen mit Kropotkin in der Tasche zur Messe. Für beide war das kein Widerspruch, im Gegenteil.

Bauernsohn und Wanderarbeiter

Peter Maurin, der damals noch Aristide Pierre Maurin hieß, wurde 1877 in Oultet im südfranzösischen Languedoc geboren. Er wuchs als erstes von 24 Kindern in einer armen Bauernfamilie auf. Ihr volkstümlicher Katholizismus und seine ländliche Herkunft prägten ihn nachhaltig. Maurin schloss sich dem Männerorden der „Brüder der christlichen Schulen“ an, verließ diesen aber bald, um sich bei der linkskatholischen Bewegung „Le Sillon“ („Die Furche“) zu engagieren. Die Gruppe hatte das Ziel, die revolutionär gestimmte Arbeiterschaft mit dem Christentum zu versöhnen – freilich ohne ihre Radikalität zu zügeln. Auch diese Gruppierung verließ Maurin bald. Ausgiebig beschäftigte er sich nun mit dem „Personalismus“ des katholischen Philosophen Emmanuel Mounier.

1909 kehrte Maurin Frankreich den Rücken, um sich erst in Kanada, dann in den Vereinigten Staaten als Wanderarbeiter, Gleisbauer und Französischlehrer zu verdingen. Obwohl er später bekannte, dass er in dieser Zeit „kein sehr katholisches Leben geführt hatte“, besuchte er fleißig die lokalen Bibliotheken, um neben Proudhon, Marx, Lenin und Kropotkin die Bibel und die Kirchenväter zu studieren. Er kam zu der Erkenntnis, dass die Frohe Botschaft und der Anarchismus im Grunde dasselbe verkündeten, der Katholizismus aber dem Atheismus überlegen bleibe.

In New York traf Pierre, der sich jetzt Peter nannte, die linke Journalistin und Aktivistin Dorothy Day, die gerade so etwas wie eine religiöse Krise durchmachte. Der seltsame Kauz, der jedem auf der Straße ungefragt seine Weltanschauung erklärte, beeindruckte sie stark. Zusammen gründeten sie die Zeitung „The Catholic Worker“ und die gleichnamige Laienbewegung, die sich vor allem für die Speisung der Armen einsetzte und diese zum Umzug in ländliche Kommunen anregte. Neben der charismatischen Day blieb Maurin der wichtigste Ideengeber der Organisation. 1949 starb er arm und ohne Gedächtnis, aber nicht einsam, in der „Catholic Worker farm“ in Staten Island bei New York. Sie trägt heute seinen Namen.

Einfache Essays

Seine Ideen hat Maurin in der Form von „Easy Essays“ formuliert (siehe auch Seite 17). Diese Kurztexte sind direkt, schnörkellos, poetisch und oft witzig. Der alte Satz „There’s more fun at a Catholic funeral than at a Protestant wedding“ stimmt auch hier. Obwohl Englisch seine Zweitsprache war und er sie zeitlebens nur mit einem breiten französischen Akzent bewältigte, stößt man auf geschickte Wortspiele und Wendungen, die an Rapverse und Punklyrics erinnern. Trotz (oder wegen) ihrer uralten Botschaft wirken sie auch heute noch frisch. Zwei Beispiele: „Catholic scholars / have taken the

dynamite / of the Church, / have wrapped it up / in nice phraseology, / placed it in an hermetic container / and sat on the lid.“ („Katholische Gelehrte / haben die Sprengkraft / der Kirche genommen, / sie in schöne Formulierungen verpackt, / in einen versiegelten Behälter gelegt / und sich auf den Deckel gesetzt.“) Und: „When the organizers try / to organize the unorganized, / then the organizers / don’t organize themselves. / And when the organizers / don’t organize themselves, / nobody organizes himself. / And when nobody organizes himself, / nothing is organized.“ („Wenn die Organisatoren versuchen, / die Unorganisierten zu organisieren, / dann organisieren sich die Organisatoren nicht selbst. / Und wenn sich die Organisatoren / nicht selbst organisieren, / organisiert sich niemand, / und wenn sich niemand organisiert, / wird nichts organisiert.“)

Kult, Kultur, Kultivierung

Die Säulen von Maurins Utopie beruhen auf „drei Cs“: „Cult, Culture and Cultivation“, auf Deutsch „Kult, Kultur und Kultivierung“, was bedeutet: (katholische) Messe, (demokratische) Kunst und (alternative) Landwirtschaft. In den Texten kommen häufig irische Mönche vor. Diese seien es gewesen, die mit der Gründung von Gasthäusern, Agrargemeinschaften und Literaturzirkeln das Mittelalter, das „gar nicht so dunkel war“, erschufen. Sie scherten sich dabei nicht um Macht und Imperien, denn, so Maurin, „sie waren zu sehr damit beschäftigt, Gutes zu tun“.

Maurins antikapitalistische Revolution ist nicht nur wegen des Bezugs auf die irische Insel grün. Er forderte mit seinem „Zurück aufs Land“ eine neue (und gleichzeitig alte) Beziehung zum Boden. In einem Interview mit dem „Catholic Worker“ sagte er 1943: „Unsere Landwirte sind oft gar keine Landwirte. Sie sind Bergleute. Sie holen nur Dinge aus dem Boden und geben nichts zurück. Auch der Bergmann holt nur Dinge aus der Erde und gibt nie etwas zurück. Völlig anders ist der Bauer, der versucht, die Fruchtbarkeit des Bodens für kommende Generationen zu erhalten. Ersteres ist schierer Bodenraub, und solche Praktiken tragen nicht zur Bildung eines guten Charakters bei. Wenn wir wirkliche Volksschulen hätten, könnten wir diese Ideen vermitteln.“

Maurins Meinung beruht nicht nur auf seinen eigenen Erfahrungen als generationsübergreifend arbeitender Kleinbauer in Südfrankreich, sondern auch auf der Lektüre des Buches „Mein landwirtschaftliches Testament“ des britischen Mykologen Albert Howard, das im Jahr des Interviews erschien. Howard ist einer der Begründer der ökologischen Landwirtschaft.

Maurin lesen

Während Dorothy Day offenbar kurz vor ihrer Seligsprechung steht, bleibt Peter Maurin bis heute unbekannt. Aber was kann man heute schon mit ihm anfangen? Muss man nicht katholisch sein, um sich überhaupt für ihn zu interessieren? Nein, denn sein Werk beweist, dass sich auch innerhalb der – weiß Gott nicht an Skandalen, Irrtümern und Verbrechen freien – katholischen Kirche Stimmen gibt, die zu allen sprechen. Beten wir dafür, dass auch die Kirche selbst mal auf diese Stimmen hört. Es könnte auch sie erretten. ■

Johann Thun



Peter Maurin auf der St. Isidore’s Farm in Minnesota, 1941
Foto: Mary Humphrey.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Dorothy Day Catholic Worker Collection an der Marquette University in Milwaukee

„Völlig anders ist der Bauer, der versucht, die Fruchtbarkeit des Bodens für kommende Generationen zu erhalten.“

Peter Maurin

SCHWÄRMERISCH

Aus dem Leben
der Honigbiene

Karlsruhe ist immer eine Reise wert. Wen es demnächst dorthin verschlägt, sollte unbedingt einen Abstecher zum Badischen Kunstverein machen. Dort sind noch bis Mitte November Arbeiten des rumänischen Künstlers Stefan Bertalan zu sehen, der erst Jahre nach seinem Tod hierzulande größere Aufmerksamkeit bekommt. In den Räumen des Kunstvereins sind größere und kleinere Zeichnungen von Pflanzen und zum kleineren Teil auch von Tieren zu sehen, die Bertalan über viele Jahre geschaffen hat. Wer die akribisch gestalteten Bilder von Tulpenblüten und -blättern betrachtet, kann ermessen, wie intensiv sich der Künstler über viele Jahre damit beschäftigt haben muss. So passt auch der poetische Titel der Ausstellung sehr gut: „Ich habe 130 Tage mit einer Sonnenblume gelebt“.

Eine so intensive Beschäftigung mit der Natur ist in der Kunstszene in letzter Zeit häufiger zu beobachten. Es ist auch ein Reflex auf die massiven Beeinträchtigungen, die unsere kapitalgetriebene Produktions- und Lebensweise der natürlichen Umwelt zufügt. In einer Zeit, in der viele Pflanzen- und Tierarten vielleicht bald nicht mehr existieren, wächst das Interesse daran, sie zumindest in Kunstform zu erhalten. Das ist kein neues Phänomen – schon die Naturbegeisterung der frühen Romantik war ein Reflex auf die immensen Umweltschäden durch die Frühindustrialisierung.

Locker und informativ

Durchaus romantische Stellen finden sich auch in dem im Büchner-Verlag erschienenen Band „Ein Tag unter Bienen“. Vom Verfasser Gregor Haniak ist nur bekannt, dass er studierter Biologe und langjähriger Imker ist. Er hat nicht nur 130 Tage, sondern viele Jahre lang mit Bienen zusammengelebt, sie beobachtet, aber auch ihren Honig verarbeitet. Im Vorwort beschreibt der Verlag, was Haniak zu dem Buch motiviert hat: „Ein Tag unter Bienen‘ vereint auf harmonische Weise erkenntnisreiche und anschauliche Wissensvermittlung mit einer unterhaltsamen, fesselnden und teils humorvollen Leseerfahrung.“ Dieser Anspruch wird größtenteils eingelöst. Haniak beschreibt die

alltäglichen Tätigkeiten eines Imkers, der etwa im Frühjahr die Bienenstöcke öffnet und nachsieht, wie die Tiere den Winter überstanden haben. Ständiger Wegbegleiter ist Haniaks Hund, der eine wichtige Rolle in der Erzählung einnimmt. Das 250-seitige Buch ist in die drei Tageszeiten Morgen, Mittag und Abend unterteilt.

Der Band besticht durch seine ansprechende Gestaltung, angefangen vom Cover. Der Text wird durch zahlreiche Zeichnungen aufgelockert, die Bienen, Pflanzen, aber auch den Hund des Autors zeigen. Das steigert die Lesefreundlichkeit enorm. Auch die Suche nach einem Lesezeichen kann man sich sparen, weil ein gelbes Bändchen im Buch diese Funktion übernimmt.

Romantik oder Ökonomie?

Tatsächlich enthält das Buch viele nützliche Informationen über das Leben der Honigbiene und auch über die biologische Beschaffenheit des Insekts. So erfahren wir: Bienen wie auch Schmetterlinge schmecken mit den Füßen – diese übernehmen also die Funktion, die beim Menschen die Zunge erfüllt. Durch Härchen mit Geschmackszellen am Fuß erhalten die Tierchen schon beim Betreten der Blüten zahlreiche Informationen über den Zuckergehalt des dortigen Nektars. So verlieren sie keine Zeit bei der Nektarsuche. Viel erfahren wir auch über das Leben im Bienenstock, die Funktion der Königin, der Drohnen und der Arbeitsbienen, den Bau der Waben und die Prozedur der Honigherstellung.

Der Autor erzählt auch vom Umzug eines Bienenvolkes, dem die Wabe zu klein geworden ist. Bestimmte Bienen inspizieren den neuen Ort, der dann von allen gewählt wird. Hier und da hat man den Eindruck, dass das Leben der Bienen dann doch zu stark vermenschlicht wird. So spricht Haniak von „mutigen“ Bienen, die sich besonders früh im Frühjahr aus dem Bienenstock wagen. Da stellt sich die Frage, ob es nicht einfach Instinkt ist.

Wir erfahren auch von der Zwangsraumung eines Bienenvolkes, an der der Autor selbst beteiligt war. Die Bienen hatten sich in der Garage

einer Familie niedergelassen, die auf dem Land lebt, aber möglichst nicht von der Natur behelligt werden wollte. Als eine Biene den Mann im Garten stach und dann die neuen fliegenden Mitbewohner entdeckt wurden, wurde Imker Haniak um Rat gefragt. Der beschreibt, wie er die Bienen samt Wabe in einen Kasten packte und umsiedelte. Dabei bedachte er die Familie wegen ihrer großen Angst vor den „Killerbienen“ und deren Stichen mit leichtem Spott. Aber er hatte viel Verständnis für das Anliegen der Menschen, ihre Behausungen bienenfrei zu halten.

Keine grundsätzliche Kritik äußert Haniak auch an der Ausnutzung der Arbeit der Bienen durch die Menschen, die schließlich den Honig verwerten. Dazu ist der Autor eben doch zu sehr Imker und lässt sich an vielen Stellen auch von entsprechenden Überlegungen zur Verwendung des Honigs leiten. Im Buch ergibt das dann eine seltsame Mischung aus romantischen Elementen – wobei die Großartigkeit der Natur beschrieben wird – und der Bejahung der ökonomischen Logik, die eben permanente Eingriffe in diese Natur nötig macht. Damit ist Haniak nahe bei einem großen Teil des Mittelstandes, für den der Bienenhonig ein Symbol naturnaher Ernährung ist.

Nicht nur Honigproduzentinnen

Nur an einzelnen Stellen übt Haniak an einer Überausbeutung der Bienen Kritik und wendet sich dagegen, in ihnen allein Honigproduzentinnen zu sehen. Das kann man ihm auf keinen Fall vorwerfen, denn das 250-seitige Buch ist eine einzige Eloge auf das Leben der Bienen, das die Natur so trefflich eingerichtet habe. Manchmal gerät Haniak regelrecht ins Schwärmen über die Arbeit im Bienenhaus und die fleißigen Arbeitsbienen, deren einzige Funktion darin besteht, Honig zu produzieren, neue Waben zu bauen und das Leben der Bienenkönigin zu schützen.

Gerade hier hätten einige philosophische Anmerkungen gut gepasst. So finden sich, für viele sicher überraschend, im „Kapital“ von Karl Marx interessante Anmerkungen zum Vergleich von Menschen und

Bienen: „Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die Zelle in seinen Kopf gebaut hat, bevor er sie aus Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Produkt heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war.“ Es ist etwas schade, dass Haniak sich mit solchen Gedanken überhaupt nicht beschäftigt. Sie hätten seinem Buch eine noch größere Tiefe und Überlegungen jenseits einer romantischen Naturbetrachtung mehr Raum gegeben. ■

Peter Nowak

Ausstellung: Stefan Bertalan.
Ich habe 130 Tage mit einer
Sonnenblume gelebt,
bis 23.11., Badischer Kunstverein,
Karlsruhe, Waldstr. 3,
Di-Fr 11-19, Sa/So 11-17 Uhr



Gregor Haniak:
Ein Tag unter Bienen
Büchner-Verlag, Marburg 2025
250 Seiten, 25 Euro
ISBN 978-3-96317-984-6

KOLLEKTIVE GRÜNDEN

Warum selbstverwaltete Betriebe und Hausprojekte wichtig sind

Soziale Kämpfe und selbstverwaltete Projekte gehörten untrennbar zusammen.

Die wichtigen Lebensbereiche Wohnen und Arbeiten selbstverwaltet zu organisieren hat lange Traditionen. Sie eint der Versuch, Alternativen zu den Zumutungen eines Lebens nach kapitalistischen Reglements zu schaffen. So schrieb der Anarchist Gustav Landauer 1911 in seinem „Aufruf zum Sozialismus“: „Die große Masse der Menschen ist von der Erde und ihren Produkten, von der Erde und den Arbeitsmitteln getrennt. Sie leben in Armut oder in Unsicherheit; es ist keine Freude und kein Sinn in ihrem Leben; sie arbeiten Dinge, die zu ihrem Leben keine Beziehung haben; sie arbeiten auf eine Weise, die sie freudlos und stumpf macht. Viele, Massen, haben oft kein Dach über dem Kopf, frieren, hungern, verderben.“ Das ist bis heute aktuell.

Landauer und andere freiheitliche Sozialist*innen entwickelten schon vor weit über 100 Jahren Selbstverwaltungs-Ideen, die sie teils auch versuchten zu praktizieren. Aktuell setzt sich eine Initiative für ein Gustav-Landauer-Denkmal in Berlin ein (Rabe Ralf Oktober 2024, S. 5). Die Genossenschaftsbewegung hat – neben ihren bekannten bürgerlichen Gesichtern Raiffeisen und Schultze-Delitzsch – ebenso Wurzeln in der Arbeiterbewegung. „So gründeten sich die Naturfreunde 1895 nach den drei Grundsätzen aller Genossenschaften: Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Sie spiegelten sich im Naturfreunde-häuser-Netzwerk wider und materialisierten sich in den Einkaufs- und Konsumgenossenschaften des demokratisch verfassten Verbandes.“ (Hans-Gerd Marian in Rabe Ralf Juni 2023, S. 7).

Nach der Studierendenrevolte 1968 gründeten Aktivist*innen selbstverwaltete Betriebe, zunächst für den eigenen Bedarf. Beispielsweise organisierten Mütter gemeinsam



Bei der "Ost-West-Begegnung Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften" 1990 in Kleinmachnow
Foto: Elisabeth Voss

Kinderläden, um politisch mitmischen zu können und das nicht den Männern zu überlassen. Bei Buchladenkollektiven gab es revolutionäre Literatur, die anderswo nicht zu haben war. Manche zogen in Stadtkommunen zusammen, die zu politischen Anlaufstellen wurden, andere gingen aufs Land und bauten Gemüse an.

Alternativökonomie und soziale Bewegungen

Immer mehr Kollektivbetriebe entstanden, eingebettet in vielerlei neue soziale Bewegungen. Wenige Monate nach dem legendären Tünx-Kongress Anfang 1978 an der TU Berlin wurde am Funkturm für ein paar Wochen ein Ökodorf aufgebaut, mit biologischer Ernährung, regenerativen Energien, Naturheilkunde und vielem mehr. Die Aufbruchstimmung dieser Zeit hat der mittlerweile online verfügbare Dokumentarfilm „Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen“ festgehalten. 1980 besetzten Atomkraftgegner*innen in Gorleben einen Bauplatz für ein Zwischenlager und riefen die Republik Freies Wendland aus. Als das Widerstandsdorf nach wenigen Wochen von der Staatsmacht zerstört wurde, blieb die Erfahrung, dass der Traum vom selbstbestimmten Leben nicht nur

ein Traum, sondern für eine kurze Zeit Realität geworden war. In dieser Realität gehörten soziale Kämpfe und selbstverwaltete Projekte untrennbar zusammen.

In Berlin und anderen Städten besetzten Aktivist*innen Häuser, um sie vor dem Abriss zu bewahren. Wo nicht geräumt wurde, entstanden hunderte selbstverwaltete Hausprojekte für gemeinschaftliches Wohnen, mit Räumen für soziale und kulturelle Projekte.

Nach 1989 trat der Kapitalismus seinen Siegeszug an und schien nahezu alternativlos. Eine kleine Ökodorbewegung sah im Mauerfall jedoch eine Chance für Alternativen. An einer „Ost-West-Begegnung Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften – Kommunen, Ökodörfer, spirituelle Gemeinschaften und andere alternative Lebensformen“ im Sommer 1990 in Kleinmachnow nahmen mehr als 400 Leute teil (Rabe Ralf Dezember 2019, S. 3). Nach mehreren größeren Come-Together-Gemeinschaftstreffen etablierte sich auch in Deutschland das Global Ecovillage Network (GEN). Das Kommuja-Netzwerk politischer Kommunen trat 1996 mit einem ersten „Kommunebuch“ (heute komplett online) ins Licht der Öffentlichkeit.

Heute versuchen Klimaaktivist*innen mit teils monatelangen Besetzungen,

Naturzerstörung durch kapitalistische Ausbeutung zu verhindern – beispielsweise im Hambacher und Dannenröder Forst oder vor den Toren von Tesla in Grünheide (Dezember 2018, S. 6, Februar 2021, S. 12, Februar 2025, S. 3). Die dabei entstehenden Erfahrungen von gemeinsamem Leben und Kämpfen prägen die Beteiligten nachhaltig.

„Trotz alledem“

Selbstverwaltung heißt, nicht aufzugeben und immer wieder zu sagen: „Trotz alledem!“ – so wie es seit Jahrhunderten diejenigen sagen, die nicht einverstanden sind mit den herrschenden Verhältnissen, die bekanntlich die Verhältnisse der Herrschenden sind, und wie es der Dichter Ferdinand Freiligrath schon 1848 in seinem gleichnamigen Gedicht formulierte.

Ein selbstverwalteter Kollektivbetrieb ist etwas anderes als gewerkschaftliche Mitbestimmung in Gremien von Unternehmen, oder als Mitarbeiterbeteiligung, bei der Beschäftigte finanzielle Anteile an dem Betrieb haben, bei dem sie angestellt sind, auf dessen Produktion sie jedoch keinen Einfluss nehmen können. Er ist auch etwas anderes als flache Hierarchien oder auf einzelne Abteilungen begrenzte Selbstverwaltung in großen Firmen, die letztlich der besseren Ausbeutung der Arbeitskraft dient.

Ein selbstverwaltetes Hausprojekt ist etwas anderes, als in einer großen Genossenschaft zu wohnen, deren Mitglieder nur rudimentäre Rechte haben, aber über die Geschäftspolitik nicht mitentscheiden können (Rabe Ralf April 2025, S. 23).

Mit Selbstverwaltung meine ich, sich wirklich selbst zu verwalten – also Kollektivbetriebe und Hausprojekte in der Hand der Arbeitenden oder Bewohner*innen, die ganze Bandbreite basisdemokratischen Wirtschaftens. Wie die Selbstverwaltung konkret ausgestaltet wird, das entscheiden die jeweils Beteiligten selbst. Nach meinem Verständnis handelt es sich um weitgehend autonome und selbstbestimmte Organisationsformen auf einem Wertefundament, das Menschenwürde und Menschenrechte für alle überall anerkennt (Aufzählungen erspare ich mir, denn „alle“ meint eben ausnahmslos alle). Daran halte ich fest, obwohl diese Werte oft missbraucht und gleichzeitig ignoriert und angegriffen wurden und werden. Gerade in den heutigen Zeiten finde

Angesichts des bereits beginnenden Sozialabbaus könnte solidarische Wirtschaften von einer Option zur Notwendigkeit werden.

ich es wichtig, das immer wieder laut und deutlich zu sagen.

Solidarische Ökonomien

Den Begriff Solidarische Ökonomien verwende ich – bewusst in der Mehrzahl – als Oberbegriff für verschiedene Formen anderen Wirtschaftens, deren Ziel nicht die Gewinnmaximierung zur privaten Aneignung als Profit ist, sondern die Herstellung des Lebensnotwendigen, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Was selbstverständlich nicht bedeutet, dass dabei keine Überschüsse erwirtschaftet werden sollen. Die sind notwendig für Rücklagen und Investitionen. Sie sollen aber nicht der persönlichen Bereicherung dienen, die über ein gutes Arbeitsentgelt hinausgeht. Die Gewinnerwirtschaftung soll vor allem nicht der Motor des wirtschaftlichen Handelns sein, denn es ist dieses Gewinnstreben, das Menschen und Natur ausbeutet und vernutzt.

All dies ist diskussionswürdig, denn was brauchen Menschen zum Leben, und was ist ein ausreichend gutes Arbeitsentgelt? Greifen wirtschaftliche Prozesse nicht immer in die Natur ein? Was ist zu viel? Klar ist jedoch, dass es um Alternativen zur herrschenden Ausbeutungsökonomie geht.

Diese Alternativen umfassen sowohl meist kleinere selbstverwaltete Betriebe und Projekte als auch gesellschaftlich kontrollierte öffentliche – nicht staatliche! – Unternehmen im Sinne einer öffentlichen Versorgungswirtschaft oder Foundational Economy (Rabe Ralf Dezember 2022, S. 18). Neben diesen beiden Säulen gehören als dritte Säule zum solidarischen Wirtschaften auch die Kämpfe gegen Privatisierungen und um die Rekommunalisierung öffentlicher Infrastrukturen, ebenso die Abwehr von Sozialabbau und Prekarisierung. Denn mit den neoliberalen Angriffen auf öffentliche Güter werden einer anderen, nichtkapitalistischen Wirtschaftsweise systematisch die Grundlagen entzogen. Und weil ein gutes Leben für alle überall unerlässlich ist, dürfen Solidarische Ökonomien keinesfalls auf ein Land beschränkt



Szene aus dem Film „Der laute Frühling: Gemeinsam aus der Klimakrise“
Standbild: labournet.tv

sein – was in einer globalisierten Welt auch kaum möglich wäre –, sondern brauchen als vierte Säule unbedingt eine globale Perspektive (Februar 2019, S. 20).

Es gibt vielerlei Theorien, Praxen und Netzwerke dieses anderen Wirtschaftens mit unterschiedlichen Namen. Neben Solidarischer Ökonomie – was ich als Oberbegriff verwende – sind dies beispielsweise Genossenschaften, Soziale Ökonomie, Commons, Feministische Ökonomie und Care, Degrowth und andere. Sie haben jeweils eigene Netzwerke, Verbände etc. Dabei spielt die lokale Ebene als Basis der Produktion und Verteilung eine wesentliche Rolle. Zwar nehmen Online- und Crowdworking-Tätigkeiten zu, aber lebensnotwendige Tätigkeiten der Versorgung und Betreuung lassen sich nicht digitalisieren und brauchen lokale Arbeit (während das Kapital mobil ist und auf der Suche nach profitabler Anlage jederzeit entzogen und anderenorts neu investiert werden kann).

System Change?

Mit vielfachen Krisen und zunehmenden Kriegsgefahren auch hierzulande droht patriarchale Gewalt die Welt zu zerstören (Rabe Ralf August 2025, S. 19). Angesichts des bereits beginnenden Sozialabbaus könnte solidarische Wirtschaften von einer Option zur Notwendigkeit werden. Über die Selbsthilfe der Beteiligten hinaus können selbstverwaltete Kollektivbetriebe und Hausprojekte vielleicht auch einen Beitrag zur notwendigen Transformation leisten – immerhin wirtschaften sie grundlegend anders als kapitalistische Unternehmen. Aber stellen sie damit das System infrage? Oder stabilisieren sie es vielleicht sogar, indem sie seine übelsten Auswüchse abfedern? Und fehlen

nicht diejenigen, die ihren Betrieb am Laufen halten oder sich um ihr Haus kümmern, bei den Protesten auf der Straße?

Vielleicht sind die wichtigsten Fragen die, auf die es keine schnellen Antworten gibt, sondern die immer wieder Anlass zu selbstkritischer Reflexion geben. Denn so vielfältig und widersprüchlich die gewaltvolle Realität mit ihren patriarchalen und rassistischen Macht- und Herrschaftsstrukturen ist, so vielfältig und widersprüchlich sind auch Gegenwehr und Alternativen. Es gibt keine einfachen Lösungen. Auch wenn ich eine tiefe Abneigung gegen Alternativlosigkeiten habe, bin ich doch sicher, dass gesellschaftliche Gewaltverhältnisse – wenn überhaupt – nur gesellschaftlich verändert werden können. Ich glaube jedoch auch, dass selbstverwaltete Projekte dazu beitragen können, wenn sie Teil größerer Bewegungen sind.

Den Bruch mit dem Bestehenden vollziehen regionale Autonomiebewegungen, indem sie versuchen, Wirtschaft und Gesellschaft ganz anders – herrschaftsfrei und nicht-kapitalistisch – zu organisieren. Die bekanntesten Beispiele sind die Zapatistas im mexikanischen Chiapas und die kommunalistische Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien (Rojava). Dies Andere ist immer bedroht, durch die Macht des Geldes und der Märkte – und wenn das zur Zerstörung nicht ausreicht, dann durch Repression und mörderische Gewalt. So wie zum Beispiel in Chile, als Präsident Salvador Allende und seine Mitstreiter*innen von der Unidad Popular begannen, mit reformerischen Mitteln die Wirtschaft des Landes sozialistisch umzugestalten. Nach nicht einmal drei Jahren wurde diese Hoffnung im September 1973 von den Pinochet-Faschisten mit Unterstützung der USA weggeputscht. Zunehmend wird auch versucht,

Alternativen mit rechtlichen Mitteln zu zerstören. So zog sich die juristische Verfolgung von Domenico „Mimmo“ Lucano über quälende Jahre hin, nachdem er als Bürgermeister des süditalienischen Bergdorfs Riace Geflüchtete aufgenommen und sein Dorf damit vor dem Aussterben bewahrt hatte. Mit kleinen solidarökonomischen Projekten und öffentlicher Förderung konnten Einheimische und Zugereiste so ein bescheidenes, aber gutes Leben führen. Mittlerweile sitzt Lucano im EU-Parlament (Rabe Ralf August 2024, S. 21) und kandidiert auch für die Regionalwahl in Kalabrien im Oktober 2025. Er ist jedoch immer wieder Angriffen ausgesetzt.

Den Angriffen widerstehen

Hierzulande können selbstverwaltete Strukturen ihre Mittel und Möglichkeiten für widerständiges Handeln zur Verfügung stellen und für marginalisierte wichtige Schutzräume ermöglichen. Als Übungs- und Lernfelder für anderes Wirtschaften und nicht-entfremdete soziale Beziehungen können sie schon heute Keimformen des Morgen sein. Wie dieses Morgen aussehen wird, das werden die jeweils daran Beteiligten entscheiden. Inspirationen für den Weg dorthin gibt beispielsweise der Film „Der laute Frühling“, in dem ein Blick in die Zukunft zeigt, wie in Krisenzeiten immer mehr Menschen ihr Leben in die eigenen Hände nehmen (Rabe Ralf August 2022, S. 23).

Eine andere, bessere Welt, braucht selbstverwaltete Strukturen ebenso wie andere Menschen- und Weltbilder, im Sinne eines Pluriversums von Vielfalt ohne Beliebigkeit (Rabe Ralf Oktober 2023, S. 21). Selbstverwaltete Kollektivbetriebe und Hausprojekte verstehe ich als Teil dieser vielfältigen Alternativen. ■ Elisabeth Voss

In diesem Artikel habe ich Textteile aus meinem „Praxishandbuch Selbstverwaltung – Rechtsformen und Finanzierung für die Gründung von Kollektivbetrieben und Hausprojekten“ verwendet, ohne dies einzeln kenntlich zu machen.

Das Buch erscheint Ende Oktober im Verlag Transcript.

Mehr Infos:
praxishandbuch.elisabeth-voss.de

KATASTROPHE MIT ANSAGE

Vernunft oder Barbarei,
das ist heute tatsächlich die Frage

Es sind finstere Zeiten für den Klimaschutz, gerade jetzt, wo sich die Klimakatastrophe dramatisch zuspitzt. Die Stimmen der Vernunft sind leiser geworden oder sogar verstummt wie Papst Franziskus. Dafür sind die Stimmen der egoistischen Machtpolitik lauter und schriller geworden. Jeder meint im Recht zu sein und will für sich und sein Land immer mehr – notfalls mit Gewalt. Dabei wissen wir längst, dass wir das Klima- und Erdsystem lebensbedrohlich überlasten. Weniger ist mehr – und inzwischen auch der einzige Ausweg aus der Vielfachkrise.

Wenn die Länder der Welt im November im brasilianischen Belém zur nunmehr 30. UN-Klimakonferenz zusammenkommen, ist zu befürchten, dass wieder egoistische Machtpolitik das Geschehen bestimmen wird und nicht das übergeordnete Überlebensinteresse der Menschheit. Denn ums Überleben geht es inzwischen unübersehbar, angesichts der sich beschleunigenden Klimakatastrophe, die nach Angaben von Wissenschaftlern inzwischen die Worst-Case-Szenarien früherer Klimamodelle übertrifft.

Paris-Abkommen gescheitert

Ausgerechnet jetzt kehrt der alte fossile, sich militarisierende Kapitalismus an die Macht zurück. Aus dem „Green Deal“ wird ein olivgrüner Deal, angesichts der Klimakatastrophe ein wahrhaft absurder Anachronismus. Statt Wachstum durch Klimaschutz – so unvollkommen das war – geht es jetzt um Wachstum durch Aufrüstung, Kriegsvorbereitung, Subventionierung von Großkonzernen und Sozialabbau. Ein Rückfall, der aber auch Illusionen über den Charakter des Kapitalismus und seine Reformfähigkeit ausräumt. In der Tat: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“ (Bertolt Brecht) – was die Dringlichkeit einer Reformalternative und eines breiten progressiven Bündnisses verdeutlicht.

Die Einschläge der Klimakrise kommen derweil näher. Der Mittelmeerraum war in diesem Sommer erneut von brütender Hitze mit 40, teils 45 Grad Celsius, Dürre und verheerenden Bränden betroffen. Spanien erlebte bei über 40 Grad beispiellose

Waldbrände, bei denen an einem Tag so viel Wald verbrannte wie im ganzen vorigen Jahr. In Deutschland scheinen Unwetter, Gewitter, Temperatursprünge, Starkregen, Hagel die neue Normalität im Wetter-Jo-Jo unterschiedlicher Luftmassen zu sein. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich auch bei uns wieder eine „Große Hitze“ oder ein „Großer Regen“ ereignen werden. Zehn Jahre nach Unterzeichnung des völkerrechtlich verbindlichen, aber zahnlosen Pariser Klimaabkommens muss man offen sagen, dass der Vertrag in seiner bisherigen Form gescheitert ist. Eigentlich macht jeder, was er will. Der Traum vom ewigen Wachstum bestimmt weiter die Politik – man sorgt sich mehr um die Abkühlung der Konjunktur als um die eskalierende Aufheizung der Erde. Es steht zu befürchten, dass sich daran beim Gipfel in Brasilien nicht grundlegend etwas ändern wird.

Gemahnt und gewarnt wurde immer wieder vor der drohenden Katastrophe, auch an dieser Stelle, doch leichtfertig wurden die Hinweise auf die Gefahren als Panikmache abgetan und zweckoptimistischem Weiter-so-Wunschdenken untergeordnet. Auch Reformvorschläge gab es viele, aber sie wurden meist mit den Keulen „Konkurrenzzwang“ und „Arbeitsplatzzerhaltung“ abgewehrt.

Erderwärmung außer Kontrolle

Dieser Text soll deshalb auch ein Plädoyer sein, „alle Verhältnisse umzuwerfen“, die die Gerechtigkeit, das Leben auf der Erde und das Überleben der Menschheit bedrohen. Vernunft oder Barbarei, das ist tatsächlich die Frage, vor der wir heute alle stehen. Es rettet uns „kein höh'eres Wesen“, sondern nur ein gemeinsamer demokratischer Aufbruch, der den Brandstiftern und Handlangern des Kapitals das Handwerk legt. Es braucht endlich ein „Bündnis für das Leben“ (Rabe Ralf Februar 2025, S. 10), sonst fliegt uns nicht nur das Klima, sondern auch die Demokratie um die Ohren.

Man braucht keinen Supercomputer, um auszurechnen, wie dramatisch die klimatischen Entwicklungen sind und wohin die Reise geht. 2001 erschien der Dritte Sachstandsbericht des

Weltklimarates IPCC. Darin wurde festgestellt, dass sich die globale Mitteltemperatur in den vergangenen 140 Jahren um 0,6 Grad erhöht hatte.

2025 sind bereits 1,6 Grad erreicht. Das ist eine enorme Beschleunigung der Aufheizung der Erde. Ein Grad mehr in nur 25 Jahren bedeutet, dass wir 2050 bereits 2,6 Grad erreicht haben könnten und bis zum Ende des Jahrhunderts möglicherweise 4,6 Grad. Dabei reichen die heutigen 1,6 Grad offensichtlich schon aus, um das Klimasystem grundlegend zu destabilisieren, wie wir es gerade erleben.

Nicht umsonst wurde vor zehn Jahren in Paris das 1,5-Grad-Ziel beschlossen. Kritiker wie der Energie-wende-Vordenker Wolf von Fabek wiesen damals allerdings darauf hin, dass die Risiken schon bei einem Grad Erwärmung kaum kalkulierbar seien. Mittlerweile sind wir dort angekommen, wo wir niemals hinwollten, nämlich bei 1,6 Grad, und in der Tat zeigen die plötzliche starke Erwärmung der Ozeane und die weltweit eskalierenden Waldbrände, dass überraschende Systemveränderungen im Gange sind.

Führende Wissenschaftler wie Hans Joachim Schellnhuber und Johan Rockström vom Potsdam-Institut forderten 2022 vom Weltklimarat, einen Sonderbericht zu möglichen katastrophalen Klimaänderungen vorzulegen: „Sich auf eine Zukunft mit beschleunigtem Klimawandel einzulassen und dabei die schlimmsten Szenarien zu missachten, ist naives Risikomanagement und schlimmstenfalls tödlich dumm.“

Selbstverstärkende Waldbrände

Kenntnisreich und vorausschauend hat der der jüngst verstorbene, von mir sehr geschätzte Wolf von Fabek schon 2018 angesichts der mehrmonatigen Hitze- und Dürreperiode vorgeschlagen, die zunehmenden Waldbrände als Kipppunkt im Klimasystem zu betrachten: „Auch ein borealer Wald kann schließlich austrocknen. Gerät er dann in Brand, dann werden Hunderttausende von Tonnen Holz in CO₂ umgewandelt und erhöhen wie bei jedem Waldbrand die CO₂-Konzentration der Atmosphäre. Außerdem bleiben in dem brennenden Waldgebiet keine grünen Blätter oder Nadeln zurück, die mit Photosynthese noch CO₂ aus der Atmosphäre holen könnten. Der CO₂-Abbau wird verlangsamt, der CO₂-Anstieg wird beschleunigt, die Temperaturen steigen weiter, noch mehr

Wälder trocknen aus und drohen in Brand zu geraten. Eine typische ‚Mitkopplungs-Situation‘: Je heißer es wird, desto mehr Wälder trocknen aus und geraten in Brand und umso mehr Wälder erleiden das gleiche Schicksal und beteiligen sich an der allgemeinen CO₂- und Temperaturzunahme. Bereits jetzt schon haben also – was die weltweiten Waldbrände angeht – selbstverstärkende Effekte eingesetzt, die man erst bei höheren Temperaturen erwartet hatte.“ Besser kann man es kaum beschreiben.

Postfaktische Machtpolitik

Während die Wirtschaften wachsen, schwinden die natürlichen Lebensgrundlagen. Etwas, wovon Berufspolitiker und Geldjongleure üblicherweise nicht die geringste Ahnung haben. Nicht nur der „Wahnsinn regiert“ (Rabe Ralf Juni 2025, S. 18), sondern ebenso die Dummheit.

Auch Deutschland schürt die Glut der Katastrophe und beschäftigt sich damit, wie Autoverkauf und Wirtschaftswachstum wieder anzukurbeln sind. Doch die Fortführung der verblendeten fossil-automobilen Wachstumspolitik, ergänzt durch Aufrüstung und Kriegsvorbereitung, ist kein Zukunftsprojekt, sondern führt in eine Richtung, die schon zweimal in der Katastrophe endete – eine irreversible Klimakatastrophe kommt dann noch obendrauf.

Diese existenzielle Bedrohung wird ignoriert und wirkungsvoller Klimaschutz wird vertagt. Das ist eine gewaltige Hypothek zu Lasten der kommenden Generationen, die schnell wächst und nicht mehr zu tilgen sein wird. Wenn die Wälder jetzt schon in Flammen aufgehen und die Ozeane versauern, wie soll das jemals rückgängig gemacht werden?

Wenn die Klimaignoranz Deutschlands und anderer Staaten nicht endet, wird sie einmal als historisches Verbrechen betrachtet werden, wodurch das Überleben der Menschheit gefährdet und das Tor in die Barbarei geöffnet wurde. Die Menschheit muss sich endlich aus den Zwängen der Vergangenheit und dem eisernen Griff des fossil-mobilmonetär-militaristischen Machtkomplexes befreien, wenn sie eine Zukunft haben will.

Die Klimarevolution von 2018 scheint tot zu sein und harret der Wiederbelebung. Wenn wir aber heute den Kopf in den Sand stecken, müssen wir uns nicht wundern, wenn wir – um es mal drastisch zu sagen – morgen mit den Zähnen knirschen und der Arsch brennt. ■

Jürgen Tallig

DIE BETONUNG LIEGT AUF „SOLIDARISCH“

Das erste „Kollapscamp“ markiert vielleicht die Geburt einer neuen Bewegung – die noch zu sich selber finden muss

Ein bisschen Zombie-Apokalypse spielen. Es gab Momente, in denen diese Stimmung tatsächlich aufkam und all die Klischees zu bestätigen schien, die im Vorfeld des „Kollaps-camps“ kursierten. Etwa wenn beim Mittagessen solche Gesprächsfetzen vom Nachbartisch herüberdrangen: „Du musst zwei Finger in die Wunde drücken. Eine Kugel bewegt sich halt anders im Fleisch als Schrapnell.“ Oder wenn man sich nichtsahnend auf den Weg zum nächsten Workshop-Zelt machte und sich plötzlich einer Horde pöbelnder Dorf-Nazis gegenüber sah, nur um Augenblicke später – der Puls war schon in die Höhe geschnellt – von einer anderen Gruppe überholt zu werden, die die Macker mit Regenschirmen zurückdrängte. Ach so, das war der Workshop zur kollektiven Verteidigung. Und überhaupt das ganze Setting: Ein abgelegener Wohnplatz mitten in der brandenburgischen Landschaft, in dem sich eine zusammengewürfelte Schicksalsgemeinschaft von knapp tausend „Prepper*innen“ verschanzte, um der Klimakatastrophe zu trotzen ...

Notstrom und gegenseitige Hilfe

Aber eigentlich war alles ganz anders. Beim ersten Kollaps-camp, das Ende August in Kuhlmühle bei Wittstock stattfand, wurde endlich greifbar – nach monatelangem Mutmaßens über diese neuartige Bewegung –, was „Kollaps“ und „solidarisches Preppen“ für unseren Kontext bedeuten könnten. Eine beeindruckende Menge an Know-how war hier versammelt: zum großen Teil erfahrungsbasiertes Wissen darüber, wie Gemeinschaften Krisensituationen meistern können. Mit dabei waren etwa die Organisation Cadus, die Nothilfeinsätze in Palästina und der Ukraine leistet, oder Zeitzeuginnen des George-Floyd-Aufstands 2020 in Minneapolis, wosich Nachbarschaften selbstverteidigten und eine autonome Feuerwehr aufstellten. Oder ein



Mystische Abendstimmung vor der Eröffnungszeremonie.
Foto: Marcel Suter

Vertreter der indigenen Mapuche aus Argentinien, die sich seit Jahrzehnten gegen Raubbau-Industrien zur Wehr setzen. Oder Menschen, die queerfeministische Kämpfe im Kleinen wie im Großen führen. Es gab im Camp einen „technischen“ Strang, in dem Expert*innen beispielsweise die Grundlagen des Funkens erklärten oder zeigten, wie sich eine lokale Notstromversorgung einrichten lässt. Es gab einen „organisatorischen“ Strang, der sich mit Einsatzplänen und gegenseitiger Hilfe befasste. Eine Erkenntnis aus diesen Workshops: Wo immer sich ein Stadtteil während einer Katastrophe besonders gut selbst organisiert, bestanden mit hoher Wahrscheinlichkeit schon vorher starke Community-Strukturen. So empfiehlt es sich, Leute beim Elektrizitätswerk zu kennen oder allgemein mit der Nachbarschaft vertraut zu sein.

Emotionale Arbeit gehört dazu

Kommunitäre Gemeinschaften sind in diesem Zusammenhang mehr als nur alternative Wohnprojekte für einen exklusiven Kreis. In vielen Fällen sind sie ein lebendiges Praxisbeispiel für „solidarisches Preppen“ – mit Betonung auf „solidarisch“:

Beispielsweise stellt eine politische Kommune in der Nähe von Kassel ihre Care-Strukturen der ganzen Dorfbevölkerung zur Verfügung. Ein weiterer Strang widmete sich der emotionalen Arbeit, hier ging es um „Radikale Therapie“, um „tiefe Anpassung“, um Trauma, um Zweifel am Aktivismus. Tränen und aufgelöste Menschen waren keine Seltenheit, mehrere berichteten während oder nach dem Camp, dass sie einen emotionalen Prozess durchgemacht hatten. Dabei war das Emotionale nicht nur ein Nebenaspekt, sondern gehörte grundlegend zum Konzept des Kollaps-camps. Schließlich müssen diejenigen, die die „Kollapsakzeptanz“ hinter sich haben, immer noch lernen, mit Angst, Trauer und Wut umzugehen. Kollaps-Akzeptanz meint hier die Erkenntnis, dass ein Zurück zu den alltäglichen Sicherheiten, in denen wir uns immer gewiegt haben, nicht mehr möglich sein wird – wobei das Ausmaß des Kollapses je nach Region sehr unterschiedlich ausfallen kann.

Trotz der warmen und familiären Stimmung in dem altersmäßig gemischten Camp gab es auch Kritik, etwa dass Antirassismus und Internationalismus vernachlässigt wurden und dass eine umfassende politische

Vision fehlte. Die hyper-spezifischen Workshops hätten im luftleeren Raum gegangen, meinte ein Campbesucher. Zwar gab es revolutionäre Perspektiven, etwa vonseiten der Initiative Grüne Gewerke oder in den Degrowth-Workshops, aber die wurden nicht in einem Plenum behandelt.

Utopischer Anspruch?

Kontroversen gab und gibt es auch um die Rolle von Tazio Müller, der die Kollaps-Debatte angestoßen und viele theoretische Beiträge geliefert hat. Bei der Eröffnungszeremonie gab er zwar symbolisch das Heft an die Bewegung ab, doch in den Diskussionen, die jetzt unter anderem in Signal-Chats weitergeführt werden, sind noch viele Fragen rund um „Leadership“ offen.

Immerhin kam auf einem Camp-Podium zum Ausdruck, dass in der Bewegung nicht alle derselben Meinung sind. Die resignative Haltung von Tazio Müller, der die Klimabewegung als gescheitert bezeichnet (*Rabe Ralf Februar 2025, S. 27*), geht manchen zu weit. Es gibt Stimmen, die stattdessen den Aufbau von solidarischen Netzwerken betonen und damit vielleicht auch den utopischen Anspruch reklamieren, die Gesellschaft verändern zu wollen. Eine gemäßigte Kollaps-Position könnte beispielsweise anerkennen, dass Appelle an die Klimapolitik nichts mehr bringen, aber dass Klimakämpfe außerhalb von staatlichen Institutionen sehr wohl noch geführt werden können.

So oder so stellt das Kollaps-camp einen historischen Moment dar: die Geburt einer Bewegung. Die erst noch mit Inhalt gefüllt werden und zu sich selbst finden muss. Und die herausfinden muss, ob sie nun die neue Klimabewegung ist oder eine Abspaltung davon – oder etwas ganz anderes. ■

Marcel Suter

Mehr Infos:
kollaps-camp.de

NUDELN MIT ERBSEN-ZITRONEN-SAUCE

Das Wetter wird grau, der Teller wird grün – dieses frische Nudelgericht bringt gute Laune und Vitamin C

Zutaten für 2 Personen

250 g (Vollkorn-)Nudeln
200 g (tiefgekühlte) junge Erbsen
200 g saure Sahne
1 unbehandelte Zitrone
1-2 Knoblauchzehen
einige Kräuterzweige, z.B. Minze oder Basilikum
Salz
Pfeffer

Diese frische, grüne Sauce lässt sich ganz fix parallel zum Nudelkochen zubereiten. Die Nudelsorte kann man nach den eigenen Vorlieben auswählen. Spiral- oder muschelförmige Nudeln eignen sich aber am besten für das Rezept, da sie besonders viel Sauce aufnehmen können.

1 In einem Topf ca. 1½-2 Liter Wasser für die Nudeln aufsetzen.

2 Tiefkühl-Erbsen in einem kleinen Topf kurz aufkochen. Alternativ in eine mikrowellenfeste Schale geben, mit Wasser bedecken und in der Mikrowelle auf hoher Stufe ca. 4 min erhitzen.

3 Die saure Sahne in ein hohes, schmales Gefäß (Mixbecher) geben. Die Zitronenschale mit einer feinen Reibe abreiben, dann die Zitrone auspressen. Abrieb und Saft hinzugeben. Die Blätter von den Kräutern abzupfen. Den Knoblauch schälen, vierteln und hinzugeben.

4 Sobald das Wasser im Topf kocht, dieses kräftig salzen, die Nudeln hineintun und einen Timer/Küchenwecker auf die auf der Packung angegebene Kochzeit einstellen.

5 Die Erbsen abgießen und ¾ der Erbsen in den Mixbecher zu den restlichen Zutaten geben. Mit einer



Foto: Sarah Buron

Prise Salz und Pfeffer würzen. Nun alles mit einem Pürierstab gründlich zu einer cremigen Masse pürieren. Abschmecken und ggf. salzen.

6 Die Nudeln abgießen und in den Topf zurückgeben. Die fertige Sauce und die restlichen Erbsen zu den Nudeln in den Topf geben und alles gründlich vermischen. Auf die noch heiße, aber ausgeschaltete Herdplatte stellen und ca. 2 min die Sauce in die Nudeln einziehen lassen.

7 Die Nudeln auf zwei Teller verteilen und servieren.

Guten Appetit! ■

Sarah Buron

Anzeige

Berlin liebt Frische & Bio

Über 50x in Berlin – auch in deiner Nähe!

365 Tage für dich da:
 Bahnhof Gesundbrunnen,
 Ostkreuz, Zoo und im
 Hauptbahnhof

biomarkt.de



DAS
 BIO-ORIGINAL
 SEIT 1974.



ÜBERRASCHENDE NATUR GESUCHT

Endspurt im Foto-Wettbewerb „Summ sala blüh“

Manchmal müssen wir gar nicht in den Wald oder aus der Stadt rausfahren, um interessante Naturbegegnungen zu haben. In der Kategorie „Natur an überraschenden Orten“ sucht die Grüne Liga Berlin im Fotowettbewerb „Summ sala blüh“ noch bis zum 31. Oktober genau solche zufälligen Begegnungen. Das kann eine Pflanze sein, die sich aus dem Pflaster kämpft, oder eine Gottesanbeterin, die zum Abendbrot auf dem Balkon vorbeischaud. Vielleicht hatte man auch das Glück, morgens in der Tram statt neben einem grummeligen Zweibeiner neben einem freundlichen Rüsselkäfer zu sitzen? Natur an überraschenden Orten können auch Lebensräume sein, die in einer ansonsten eher unbelebten Umgebung entstanden sind, und

seien sie noch so klein. Auf dem BVG-Wartehäuschen haben sich Mauerpfeffer und andere robuste Pflänzchen angesiedelt? Ein moosbewachsener Fahrradsattel und ein Vogelnest im Korb? Dann bietet ein altes Fahrrad schon mehr Lebensraum als so mancher Schottergarten. Die schönsten Eindrücke aus der Berliner Stadtnatur werden mit attraktiven Sachpreisen von den Verlagen Ulmer, Gerstenberg und Favoritenpresse, von Neudorff oder Gaia Games und mit Eintrittskarten für den Friedrichstadtpalast belohnt.

Es gibt Preise in fünf Kategorien: **Insekten-Action:** Insekten bei der Arbeit oder mehrere Insekten und Krabbeltiere zusammen entdeckt? Das ist eure Kategorie.

Natur an überraschenden Orten: Eine Sand-Strohblume in der Straßenritze, ein Marienkäfer, der Cola schlürft, oder Wildbienenbesuch im 17. Stock? Wo trotz der Natur der Stadt?

Vielfalt der Lebensräume in Berlin: Von Wäldern über Seen bis zu Trockenrasen, Berlin bietet viele unterschiedliche Lebensräume. Zeigt uns eure Entdeckungen aus Schutzgebieten oder dem Park oder Friedhof nebenan.

Selbstgemachte Biotope: Wer krabbelt im Garten und spinnt auf dem Balkon, was blüht in der Baumscheibe? Geht auf Entdeckungstour im eigenen Garten, Hinterhof, Balkon und Co. und zeigt uns, wer in euren selbst geschaffenen Lebensräumen zuhause ist.



Rüsselkäfer in der Straßenbahn
Foto: Lena Assmann

Berliner Stadtnatur: Hier könnt ihr alles einreichen, was mit Berlins Stadtnatur zu tun hat. In dieser Kategorie finden auch Tiere Platz, die weniger als sechs Beine haben, solange es sich um Wildtiere handelt.

Bonuspreise gibt es für folgende Motive: Die verborgene Welt der Nacht, Die größte Artenvielfalt auf einem Bild und Arten aus dem Summ-sala-blüh-Domino. ■ Lena Assmann

Mehr Infos:
www.summsalablueh.de
(030) 4433910

BEDROHT UND GELIEBT

Aquarelle von Kindern und Erwachsenen
im Lebenswelten-Kalender 2026

Der Kalender „Lebenswelten – bedroht und geliebt“ begeistert mit 24 eindrucksvollen Aquarellen kleiner und großer Künstlerinnen und Künstler. Er ist Ergebnis eines besonderen kreativen Prozesses. 2024, als Templin „Waldhauptstadt“ Deutschlands war, zog es viele Kunstbegeisterte in den Templiner Stadtwald. Unter fachkundiger Führung von Revierförster Christian Hierdeis – der auch das Vorwort für den Kalender verfasste – sammelten sie inspirierende Eindrücke.

Im Kunstferienlager in Warthe bei Templin erlebten junge Talente zwischen 7 und 16 Jahren spannende Momente, als sie den Wald mit allen Sinnen erkundeten, ihre Beobachtungen niederschrieben und in wunderschönen Aquarellen festhielten. Die entstandenen Werke spiegeln Kreativität und Naturverbundenheit wider, auch wenn im Kalender nur eine Auswahl gezeigt werden kann. ■

Marita Czepa



Bezug des Kalenders
für 15 + 6 Euro bei Joachim Czepa,
joachim.czepa@berlin.de,
Tel. (030) 56301973 oder
kv-t.de/kunstkalender



EWS
Elektrizitätswerke
Schönau

ATOMSTROMLOS

KLIMAFREUNDLICH

BÜRGEREIGEN

Für eine nachhaltige Energieversorgung
und Klimaschutz – gegen Atomkraft und
Kohlestrom. ews-schoenau.de

Anzeigen

wasserkontor.de/shop

Wasserfilter
weil dein Körper keine Kläranlage ist

individuelle Lösungen
persönliche Beratung

☎ 030 44737670 Bötzowstr.29
Mo-Fr 10-13 & 14-19 Uhr Sa 10-18 Uhr

BESTE ÖKO- UND EINE-WELT- PROPAGANDA

In der Comicserie „Die Giganten“
kämpfen Kinder mit
und gegen riesenhafte Wesen
mit magischen Kräften um den Erhalt der Erde

Wir verteidigen nicht die Natur, wir sind die Natur, die sich selbst verteidigt.“ An dieses alte Kampfmotto mag zumindest der erste Band der Kindercomiereihe „Die Giganten“ erinnern. Da trifft das schottische Mädchen Erin, das ein erstaunlich gutes Händchen für die Pflanzenaufzucht hat, in einem Wald auf ein riesenhaftes Wesen, das unter anderem aus Blättern und Schlingpflanzen zusammengesetzt scheint und quasi mit dem Wald verschmelzen kann. Erin lernt, dass sie schon immer mit diesem mysteriösen Giganten verbunden war.

So ergeht es in den folgenden fünf Heften dieser Comiereihe, die auf Deutsch seit 2023 erscheint, auch anderen Kindern aus aller Welt. Jedes hat eine Verbundenheit mit einem der ursprünglich außerirdischen Giganten und kann mit ihm verschmelzen – und das tun sie dann auch im Kampf gegen den Giganten der Zerstörung, der von einem skrupellosen Milliardär aus dem ewigen Eis befreit wurde, wohin ihn die guten Giganten vor Urzeiten verbannt hatten.

Planetares Bewusstsein

Bei diesem Kampf ums Ganze geht es zwar nicht explizit um die Zerstörung des Planeten oder die Unterjochung der Menschheit in einer Diktatur des besagten Milliardärs: Zum einen ist die Handlung nicht sehr ausgefeilt, was bei einem Comic für Kinder ab neun akzeptabel ist, zum anderen ist der böse Milliardär für einen Kindercomic relativ komplex angelegt, er will sich nämlich mit Hilfe seines alle mögliche Energie absorbierenden Giganten aus dem Rollstuhl befreien und entpuppt sich als Opfer seiner unschönen Kindheit. Aber letzten Endes ist es doch ein Kampf um die Rettung des Planeten, schließlich soll ja nicht der Gigant der Zerstörung herrschen.

Verbunden wird der Konflikt mit Energiethemen. Der böse Gigant saugt eine Menge Energie auf und

geht dafür nicht nur nach Tschernobyl und Fukushima, wo er die Radioaktivität aufnimmt, sondern bricht auch in aktive Atomkraftwerke ein. Das ist physikalisch Quatsch, schließlich ist die Radioaktivität nicht die Energie, die irgendetwas antreibt, aber es dient dazu, das Böse mit Atomkraftwerken zu verbinden. Der Bösewicht zerstört auch Solarparks – warum, bleibt unklar, schließlich ist er doch für jegliche Energie empfänglich.

Wegen dieser und anderer Handlungselemente können Feinde der Energiewende diese Comiserie, deren erste Staffel 2024 endete, als Propagandamittel brandmarken. Und auch sonst triefen die Hefte vor politischen Botschaften: Eines der Kinder schuftet in einer Coltanmine im Kongo, ein anderes wird von seiner Großmutter in schamanische Praktiken eingeführt und kann die gesamte Tierwelt mobilisieren; es geht gegen Umweltverschmutzung und Eurozentrismus sowie um das Zusammenhalten der Menschheit über alle sozialen Grenzen hinweg; der deutsche Sohn reicher Eltern sitzt im Rollstuhl. Die Handlung erstreckt sich über weite Teile des Erdballs. Die ganze Welt hofft auf die Kinder, zahlreiche Medienbeiträge über ihren Kampf stehen für ein planetares Bewusstsein, also eine prinzipielle Verbundenheit und gemeinsame Betroffenheit aller Menschen.

Grafisch eine Wucht

Doch jede Erziehung und medienbasierte Bildung vermittelt Grundwerte. Wer findet, dass Atomkraftwerke eine schlimme Erfindung sind und dass die Menschheit zusammenhalten und die planetaren Ressourcen schonend – oder zum Teil auch gar nicht – gebrauchen soll, der wird das seinen Kindern früher oder später auf die eine oder andere Weise vermitteln. Diese Comiereihe ist dafür gut geeignet, und sie ist toll anzusehen. Ihr ist anzumerken, dass

sie aus der Comichochburg Frankreich kommt. Alle Hefte sprühen vor Farbigkeit, keine Seite gleicht der anderen, und die in großen Bildern dargestellten Kämpfe der zum Teil hochhausgroßen Giganten sind grafisch eine Wucht. Diese Serie ist somit beste Öko- und Eine-Welt-Propaganda.

Im Sommer ist nun Heft 7 erschienen, der erste Band der zweiten Staffel. Neue Giganten mit neuen Kindern treten gegen ein noch mächtigeres Obermonstrum an. Die Bedrohung kommt aus dem Weltall, und die Erdbevölkerung hofft auf die Kraft der Kinder aus aller Welt, in denen übermenschliche Fähigkeiten schlummern. ■

Ralf Hutter



Anzeige

**graswurzel
revolution**
GWR 501 – September 2025

לוחמים לשלום
מقاتלונ מן أجل السلام
COMBATANTS FOR PEACE

**ALLE KRIEGE
SABOTIEREN!!**

Einzelexemplar: 4,50 €
Probeexemplar oder Abo:
www.graswurzel.net

Grafik: combatants for peace

Lyllian, Paul Drouin, Aureyre Lorien u.a.:
Die Giganten
Band 1-10
Carlsen Verlag, Hamburg 2023-2026
je 56 Seiten, 12 Euro
carlsen.de/reihe/die-giganten

ZURÜCK ZUR WILDNIS

Unberührte Natur –
Erschließen einer neuen Perspektive

Ungezügelt, gnadenlos und unzugänglich – Wildnis wird oftmals mit solchen oder ähnlichen negativen Assoziationen verbunden. Doch „Perspektive Wildnis“ von Naturfotograf Tilo Geisel und Autor Roland Lehmann zeichnet ein ganz anderes Bild von Naturlandschaften und zeigt die Bedeutsamkeit ihrer Erhaltung auf. Dementsprechend spiegelt der Titel – der wenig Freiraum für falsche Erwartungen zulässt – eindeutig den Inhalt des Buches wider. Der Bildband enthält beeindruckende Fotografien und informative Texte rund um die Wildnisgebiete der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, die zuvor als Truppenübungsplätze dienten. Dabei werden die vier

Wildnisgebiete Lieberose, Jüterbog, Heidehof und Tangersdorf ausführlich in einzelnen Kapiteln beleuchtet und erzählen ihre eigene Entwicklungsgeschichte.

Auf Augenhöhe mit der Natur

„Perspektive Wildnis“ verdeutlicht das Potenzial unberührter Natur und weckt Hoffnung auf eine lebenswertere Zukunft – mit eindrucksvollen Beispielen wie der Rückkehr der Wildkatze nach 200 Jahren in das Wildnisgebiet Jüterbog. Die Fotografien ermöglichen eine Begegnung auf Augenhöhe mit der Tier- und Pflanzenwelt – ein entschei-

dender Beitrag zur Überwindung der Vorurteile gegenüber der Wildnis. Das Kapitel „Warum Wildnis?“ hilft die Bedeutung der unberührten Natur zu verstehen, indem es notwendiges Grundwissen über die Entwicklung des Wildnisgedankens liefert. Damit ist es für den Leser essenziell (und erfreulicherweise flüssig zu lesen), um die weiteren Kapitel verstehen zu können.

Zitate von Philosophen, Schriftstellern, Politikern und Umweltschützerinnen bereichern das Buch, unterbrechen aber auch oft den Lesefluss durch eine unglückliche Platzierung im Text. Wirklich bedauerlich ist jedoch der plötzliche Schluss des Buches, das mit dem Kapitel „Wildnisgebiet Tangersdorf“ einfach endet und so eine Leerstelle hinterlässt. Ein Ausblick auf die Zukunft, ein Resümee oder auch Hinweise auf eine Fortsetzung fehlen leider – eine verpasste Chance, den Leser über das Buch hinaus zu aktivieren. Insgesamt gelingt es „Perspektive Wildnis“ mit eindrucksvollen Fotos und gehaltvollen Texten, die heimischen

Wildnisgebiete erlebbarer zu machen. So öffnet der Bildband den Blick für die oft übersehene Schönheit vor unserer Haustür. ■

Melissa Ensminger



Tilo Geisel, Roland Lehmann:
Perspektive Wildnis
Natur+Text Verlag, Rangsdorf 2025
192 Seiten, 25 Euro
ISBN 978-3-942062-73-2

WIRKLICH SKANDALÖS

Faktenreiche Storys über Lobbyismus und
ominöse Thinktanks im Öl- und Gasgeschäft

Der Titel des neuen Sachbuchs der beiden Umweltjournalistinnen Susanne Götze (Spiegel) und Annika Joeres (Die Zeit) wirkt auf den ersten Blick etwas reißerisch und unseriös: „Die Milliardenlobby. Wer uns von Öl und Gas abhängig macht“ – das lässt eine aufgebauschte Enthüllungsstory mit vielen effekthascherischen Beispielen und Geschichten erwarten. Entsprechend ist leider auch die Marketingstrategie des Verlages angelegt. Erfreulicherweise ist aber nur der Titel missglückt und nicht das Buch.

Kritik auch an den Grünen

In drei großen Abschnitten – „Die Bremser“, „Die Gedankenmanipulierer“ und „Die Scheinlösung“ – tragen Götze und Joeres faktenreich und gut verständlich Informationen zu Lobbyismus und ominösen Thinktanks zusammen. Dabei greifen sie auf seriöse Quellen zurück und ordnen sie ein. Hier zahlen sich ihre Erfahrungen als investigative Journalistinnen aus.

In der Einleitung schreiben sie: „Dieses Buch deckt auf, welche Lobbyisten und Politiker sich weiterhin für teure und risikobehaftete Öl- und Gasimporte einsetzen – und damit die stabile Versorgung mit Strom, Waren und Wärme gefährden.“ Dabei bekommen aber nicht nur Industrie, CDU und AfD ihr Fett weg, sondern auch die Grünen, etwa in Gestalt von Annalena Baerbock.

Individuell und politisch

Mitunter stolpert man über den zum Teil sehr persönlich gehaltenen Schreibstil der Autorinnen. Für die Effizienz von Wärmepumpen wird schon mal die positive Erfahrung von Susanne Götzes Mutter als Referenz genannt. Auch Annika Joeres plaudert aus dem Nähkästchen, wenn es um die „Betreuung“ von Journalist:innen durch die Automobilbranche geht. Das verleiht dem Ganzen eine gewisse Authentizität, wirkt aber beim Lesen auch etwas befremdlich. Gleiches gilt für die Fokussierung auf Deutschland. Man weiß zwar,

was mit Formulierungen wie „Energiesicherheit von Deutschland“ gemeint ist, die Wortwahl überrascht dennoch.

Zum Abschluss schlagen Götze und Joeres noch jeweils fünf Maßnahmen vor, die von den Leser:innen selbst sowie von den Regierenden relativ leicht umgesetzt werden könnten und gleichzeitig deutliche Wirkung hätten. Diese sind nicht sonderlich innovativ. Individuell wird empfohlen, für kurze Wege das Fahrrad zu benutzen oder auf Inlandsflüge zugunsten von Bahnfahrten zu verzichten. Die Regierung wiederum möge den Preis für das Deutschlandticket möglichst gering halten. Nach den bisherigen Ausführungen hätte man hier doch etwas mehr erwartet. Gut ist aber, dass zwischen der individuellen und der politischen Ebene unterschieden und nicht die Verantwortung nur bei einer Seite gesehen wird.

Insgesamt ein sehr wichtiges und lezenswertes Buch, in dem tatsächlich skandalöse Zusammenhänge aufgedeckt werden. Leseempfehlung! ■

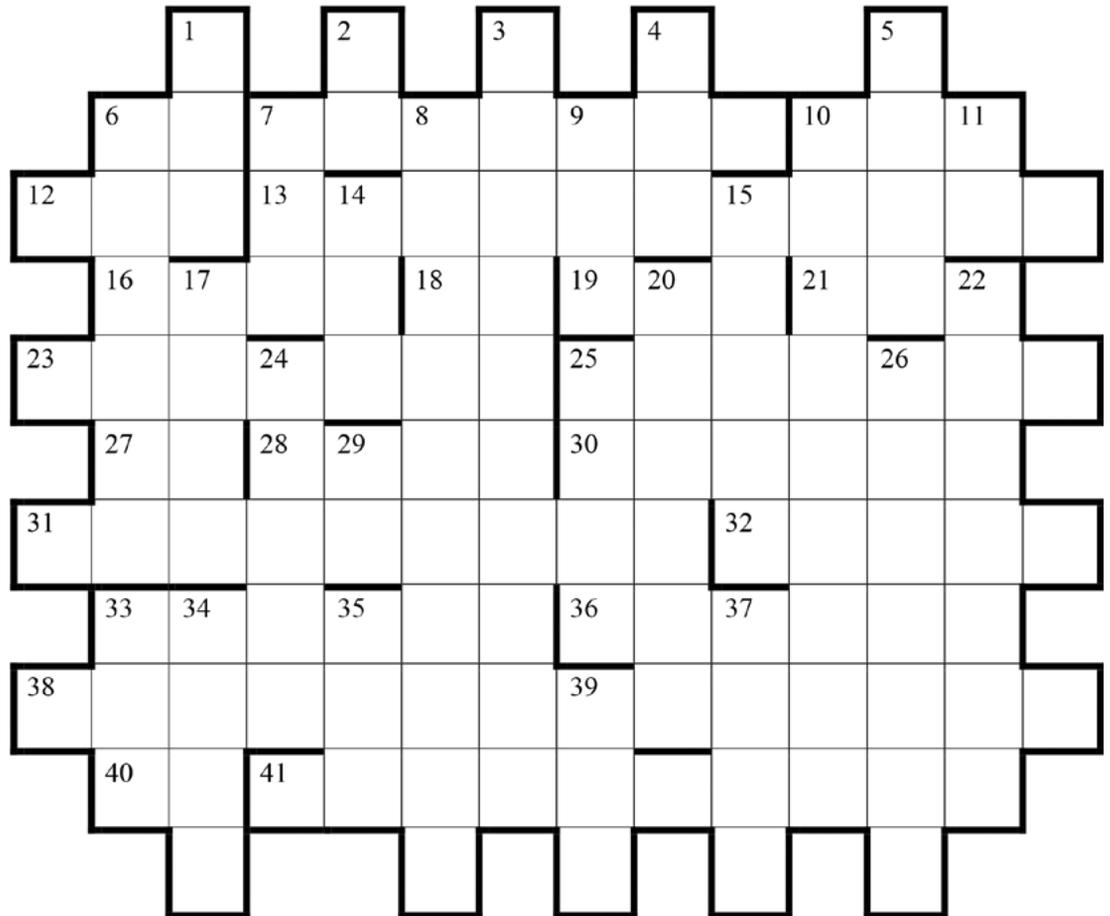
Maurice Schuhmann



Susanne Götze, Annika Joeres:
Die Milliardenlobby: Wer uns von Öl und Gas abhängig macht
Piper Verlag, München 2025
288 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-492-07331-8

KNIFFLIGES RÄTSEL

Kommen Sie 20 senkrecht,
dann sehen Sie:
Das ist die 32 waagrecht!



Dieses hintergründige Kreuzworträtsel hat unser Leser Moritz Sommer aus Nürnberg uns zugesandt. Mit etwas Mühe haben wir es zu dritt gelöst. Bitte lassen Sie uns wissen, ob Ihnen solche Rätsel gefallen, dann bringen wir öfter eins.

Unter allen richtigen Einsendungen des vollständig gelösten Rätsels bis zum 20. November an die Redaktionsadresse verlieren wir unter Ausschluss des Rechtsweges ein Jahresabo. Auflösung in der nächsten Ausgabe!

Waagrecht

- 6 Wort für solche, die sich trauen
- 7 Frecher Schnick-Schnack-Schnuck-Trumpf
- 10 „Oh ...“, riefen Mommy und Daddy, als das Kuchenmesser sich blau färbte
- 12 Hahn, wenn auf Wein
- 13 Wo zelebrierende Christen Präsente präsentieren, wird sie am Tag darauf zuhauf den Boden zieren
- 16 Brauchen Zahler und Zuwanderer
- 18 Wenn John Lennon einen verkehrten „Titel“ spielt, setzt er dieses Wort dahinter
- 19 Was so betitelt wird, ist meist (aber) auch klein
- 21 Hartz 4 hätte wohl solche Kurzform erhalten können, hätte dann aber chronisch zu kranken Irrtümern führen können
- 23 Wer dies tut, sollte erschreckt werden oder aufhören zu trinken
- 25 Ein Sehnen z.B. nach dem Süden, dem Spüren der Spuren, die in frische Fremde führen zu

- and'rer Küche und Kulturen
- 27 Nicht 46, aber gefährlich treffend vor 47
- 28 In diesen konnte man eher wenig Kohle scheffeln, aber man musste sie schaufeln, sonst blieb man stehen
- 30 Wie der Befreier und Besitzer von Excalibur in seiner Heimat heißt bzw. hieß
- 31 „Immer der Nase nach!“ – solcher Ausblick war für sie anscheinend stets wunderschön
- 32 Auf dieser will man sein, um stark und bei sich selbst zu bleiben, aber mit ihr will man's dann auch nicht übertreiben, sonst fällt einem das Atmen schwer
- 33 Neben schnellen Shuriken schnitt Samurai präzise hiermit seine Widersacher
- 36 N^o
- 38 Zwei zerstreute Schwestern, eine weiß und eine schwarz, die Basics, die beiden besten, berühmt, beliebt und delikat. Eine schwimmt im Ozean, die andere floriert auf Land, aber unter welchen Namen sind sie mir und dir bekannt?
- 40 US-Schulsport

- 41 Wenn man von Watt spricht, meint man weltweit wohl Strom. Ostfrieße jedoch das ...

Senkrecht

- 1 Wo man auf vielen Webseiten auf die Schnelle seinen Wissensdurst stillen kann
- 2 Code im Quadrat
- 3 Ort in einem Ort, den viele überladen und nicht einladend finden, an dem man aber definitiv einen Laden findet
- 4 Der schiefe Turm von London (Nachname (bzw. Vorname))
- 5 Mehr als nur ein Modus
- 6 In der Interaktion mit Unterstellten betont wohlwollend
- 7 Kurz hinter den Kulissen (Hollywoods z.B.), bzw. K-Pop-Superstars
- 8 Solche haben Spitznamen, die du (noch) nicht weißt. Sobald du sie mit einem ansprechen dürftest, würden sie vermutlich jedoch nicht mehr solche sein
- 9 Der Auserwählte, wenn man Morpheus' Riecher eher traut

- als dem Orakel
- 10 Die Mitten der Seiten im Monopoly (oft in 3 senkrecht)
- 11 Kosename eines Künstlers mit einer Tochter namens 15 senkrecht
- 14 Was bleibt von Zebra, Reh und Bison? (man muss im Lexikon nicht weit blättern, falls man nicht drauf kommt)
- 15 Wohin dich ein Einwohner Dublins richtet und schickt, wenn du nach Belfast willst
- 17 J. F. K. war nicht wirklich Berliner. Sonst wäre dies das kolloquiale erste Wort seines berühmten Zitats
- 20 Wie dich solche anschauen, auf die du hinabsieht
- 22 Wenn ich mich ..., hab ich's nicht verstanden, sitz ich aber hier drin, hab ich vielleicht etwas verbochen
- 24 Nach Hack hack hierdrauf Holz, nach Bau bau hiermit (spielerisch) Haus
- 25 Evolutiv zwischen Moos und Blütenpflanze, als solche natürlich nicht sonderlich mobil, auch wenn es sich im ersten Moment so anhört

- 26 Zinken eines solchen wird besser verheimlicht (und hier ist nicht von hässlicher Nase die Rede)
- 29 Arbeitsplatz für Aufschneider
- 33 Ob man's toll findet oder nicht, man bezeichnet solches als Landspitze
- 34 Spitzname des Platzes am Fuße des Fernsehturms
- 35 Palindrom des Schmerzes
- 37 Sich im World Wide Web wiederholender Witz
- 39 In Dallas oder Durban z.B. ein Fisch, in Dortmund oder Düsseldorf einfach nur Flaschen

Bonusrätsel

Du schaust dich nach all der Rätselei hier noch einmal um. Stolz betrachtest du dein Werk, doch schon bald bemerkst du, von oben nach unten, von links nach rechts, von vorne bis hinten, an diesem Rätsel ist eine Sache einfach nicht normal ... Exakt ein „Fehler“, wenn man so will ... Was fehlt?

ÖKO-MÄRKTE

Ökomarkt Zickenplatz Kreuzberg, Hohenstaufenplatz Di 12-18 Uhr

U8 Schönleinstraße
Tel. 29772486
mv-perske.de

Ökomarkt Lausitzer Platz Kreuzberg Fr 12-18 Uhr

U1 Görlitzer Bahnhof
Tel. 29772486
mv-perske.de

• Ökomarkt am Kollwitzplatz Prenzlauer Berg, Wörther Straße Do 12-19 Uhr

Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz
Tel. 44339148
grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Tergarten, Altonaer/ Ecke Klopstockstraße Fr 12-18:30 Uhr

U9 Hansaplatz
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Ökomarkt Domäne Dahlem Königin-Luise-Straße 49 Sa 8-13 Uhr

U3 Dahlem-Dorf
Tel. 66630024
domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz Kreuzberg Sa 9-15 Uhr

U6 Platz der Luftbrücke,
U6, U7 Mehringdamm
Tel. 8430043
oekomarkt-chamissoplatz.de

MÄRKTE MIT HOHEM ÖKO-ANTEIL

Markt am Nordbahnhof Mitte, Invalidenstraße Mi 11-18 Uhr

S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Markt an der Thusneldaallee Moabit, an der Heilandskirche Turmstraße/Alt-Moabit Mi 12-19 Uhr

U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Markt Akazienstraße Schöneberg, an der Apostel-Paulus-Kirche Do 12-18 Uhr

U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

• Termine mit Punkt: Veranstalter ist GRÜNE LIGA Berlin e.V.

REGELMÄSSIGE TERMINE

MONTAGS

Repair-Café Schöneberg meist 3. Mo 17-20 Uhr

BUND, Crellestr. 39. Anmeldung erforderlich: 7879000, bund-berlin.de

Projektgruppe Schäfersee

1.+3. Mo 17 Uhr QM-Büro, Mickestr. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404 projektgruppe-schaefersee.de

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte 16-17:30 Uhr

Brandenburger Tor, Tel. 29490782

Klima-Montag-Demo

1. Mo 18 Uhr
wechselnde Orte
berlin4future.de

Natur statt Asphalt: Entsiegelt Berlin

4. Mo 18 Uhr
online: zoom.us/j/82996225470
hiksch@naturfreunde.de
naturfreunde-berlin.de

Mahnwache für das sofortige Abschalten aller Atomanlagen 18-19 Uhr

vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte, mak-atomfinale@kanzler.ms

Extinction Rebellion Café

Mo 18-20 Uhr
online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
online: x.com/xrberlin

Weltküche mit entwicklungs- politischem Nachschlag 20:30 Uhr

K19, Kreuzzigerstr. 19, Friedrichshain
Tel. 2945401, soned.de

DIENSTAGS

Zentrum für klimaschonende Ressourcennutzung – Führung 16-17 Uhr

Haus der Materialisierung, Rampe im Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte
hausderstatistik.org

Grüne Radler

1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin

3. Di 19 Uhr
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791, attacberlin.de

Robin Wood Berlin

2.+4. Di 20 Uhr
Neue Zukunft, Alt-Stralau 68 (nahe Ostkreuz), Tel. 12085616, robinwood.de/berlin

MITTWOCHS

Berliner Energietisch 2. Mi 19 Uhr

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der Pariser Kommune 8a, Friedrichshain (am Ostbfh. Haupteingang), Tel. 0176-62015902, berliner-energietisch.net

BI A100

2. Mi 20 Uhr
Rigatoni, Rigaer Str. 71a, Friedrichshain bi-a100.de

Ende Gelände Berlin

3. Mi 20 Uhr
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding
4. Mi 18:30 Uhr
TU Berlin, Zwillie, Straße des 17. Juni 135, Charlottenburg, eg-berlin.org

DONNERSTAGS

• Kleidertausch

1. Do 12-19 Uhr
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr), Tel. 4433910, grueneliga-berlin.de

• Offene Sprechstunde Stadtgrünung

2.+4. Do 17-18 Uhr
online (ohne Anmeldung)
grueneliga-berlin.de (Stadtgrün)

Aktionsbündnis A100 stoppen

Ort/Zeit erfragen
Tel. 2913749, a100stoppen.de

FREITAGS

Fridays for Future

Ort/Zeit erfragen, fridaysforfuture.berlin

Repair-Café

2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow
Tel. 53216201, cafe-grenzenlos.de

Critical Mass

letzter Fr 20 Uhr
Mariannenplatz, Kreuzberg
criticalmass-berlin.org

1. So 14 Uhr

Brandenburger Tor
criticalmass.berlin

SAMSTAGS

Lobbykritische Stadtführung 14-16 Uhr

Regierungsviertel. Anmeldung: Tel. 467267211, lobbycontrol.de (unten)

Eigenbedarf kennt keine Kündigung!

1. Sa 14 Uhr
Gegenseitige Unterstützung betroffener und solidarischer Mieter:innen
Kiezanker 36, Cuvrystr. 14/15, Kreuzberg

KLEINANZEIGEN

**Kranke Person mit MCS/Che-
mikaliensensitivität** in Friedenau
sucht parfümfreie Einkaufshelfer/in.
martina.esspunkt1965@posteo.de

Kostenlose Kurse für Wasser-
management, Solarenergie und
Biomasse: Landesstelle/Peter-
Lenné-Schule, Hartmannsweiler-
weg 29, 14163 Berlin-Zehlendorf,
Tel. (030) 814901-11, landesstelle.org

**Offene Beratung für Kollektivbe-
triebe** und Einsteiger bei der unab-
hängigen Basisgewerkschaft FAU.
Tel. (030) 28700804, berlin.fau.org
faub-kollektivbetriebe@fau.org

Gastfamilien gesucht für 6, 9 oder
18 Monate. Im Rahmen des ent-
wicklungspolitischen **Freiwilligen-
programms von Brot für die Welt**
suchen wir für junge Menschen aus

Costa Rica, Sambia und Kambod-
scha (18-28 Jahre) **Unterkünfte in
Berlin und Hamburg**. Gastfamilien
erhalten monatlich 200 Euro Unter-
kunftszuschuss und eine Verpfleg-
ungspauschale nach Absprache.
Weitere Informationen: bfdw.de

– Suchwort: Gastfamilien. Kontakt:
Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilli-
genprogramm, Tel. (030) 652111332,
E-Mail: incoming-freiwilligendienst@
brot-fuer-die-welt.de

PRIVATE KLEIN- ANZEIGEN IM RABEN RALF SIND ERFOLGREICH!

Private Kleinanzeigen kosten 0,80 Euro
pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse
(Briefmarken, bar, digital). Für 2 Euro
zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar.
Redaktionsadresse umseitig.

Anzeige

GRÜNES NACHHÖREN!

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen



bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast:
radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed



Termine und
Informationen
auch online:
raberalf.de und
grueneliga-berlin.de





IMPRESSUM

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung
GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Straße; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91 47
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.de

@raberalf@mastodon.social
@raberalf.bsky.social
@raberalf_berlin

Herausgeber: Grüne Liga Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Müller

Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Carla Schreiber, Benjamin Belger, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar, Melissa Ensminger
Artredaktion: Anna Busdiecker, Sabine Meyer, kollektiv-gestaltung.de
Korrektur: Thomas Döring
Satz: Sabine Meyer, studio-sabinemeyer.de
Vignetten: Luwie, kuhnstalle.de
Karikaturen: Paul Pribbernow, Freimut Wössner, f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf dem Rücktitel
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte mitteilen!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats,
Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, udb.de

Dieser Ausgabe liegt eine Werbebeilage von Plan International Deutschland e.V. bei.

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8,
10405 Berlin, Tel. (030) 4433910,
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,84 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“).
Farbprofil: udb.de/#techparams

Kleinanzeigen: je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro,
Vorkasse (Briefmarken, bar, digital)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Förderhinweis: Das Redesign des Raben Ralf wurde durch die Stiftung Naturschutz Berlin gefördert.



stiftung
naturschutz
berlin

Wir danken herzlich
der Favoritenpresse für die
Unterstützung.

www.favoritenpresse.de

RABEN-ABO AKTION

Anzeige



**Rabenabo lohnt sich doppelt!
Wer sich jetzt ein Förderabo holt,
bekommt eine duftige Prämie**

Es gibt viele Gründe dafür, den Raben Ralf zu abonnieren. Da ist etwa das Argument der Solidarität, denn wer ein Abo abschließt, hält unseren dauerbedrohten Vogel am Leben. Auch eine Umsonst-Zeitung muss sich leider, leider irgendwie finanzieren. Ein Abo ermöglicht unser Überleben und den freien Zugang zum Raben für andere. Außerdem ist der Rabe informativ, günstig, handlich und wiederverwendbar.

UNSCHLAGBARES ANGEBOT

Wem aber bisher noch ein ausschlaggebendes Abo-Argument gefehlt hat, merke nun auf: Wer jetzt ein Förderabo abschließt, bekommt **wahlweise** das Buch „**Modern cyclists**“ von **Jakob Hinrichs** (siehe Titelillustration und Interview auf S. 16) oder den „**Großen historischen Heilpflanzen-Atlas**“ als Prämie gratis dazu.

**6-MAL DEN RABEN FREI INS HAUS
+ 1 FANTASTISCHES BUCH
+ EIN GUTES GEWISSEN FÜR SAGENHAFTE 40 EURO!**

Der blanke Wahnsinn! Worauf warten Sie noch?

DEN ABO-COUPON FINDEN SIE AUF DER RÜCKSEITE.
Wir freuen uns auf Sie!



• **ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club** LGSt, Yorck- 25, 10965 (Kreuzberg) 484724, berlin.adfc.de

• **Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.** Jüden- 6, 13597 (Spandau) 30116230, aktiontier.org

Aktionsbündnis A100 stoppen c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) 2913749, a100stoppen.de

Aktionsbündnis Fairer Handel c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44359067, fairerhandel.berlin

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Baubüro, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) 7883396 und Matthias Bauer, 2151135, 0157 84677844, gleisdreieck-rettende.aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de

Allmende-Kontor Gemeinschaftsgarten c/o Nachbarschaftstreff, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln) allmende-kontor.de

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilbüro Friedrichshain, Warschauer- 23, 10243 antiatomberlin.de

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) aap-berlin.squat.net

Arbeitskreis Igelchutz Berliner- 79a, 13467 (Hermsdorf) 4049409, igelchutzberlin.com

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) 2849841701

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, umkehr.de

Attac Berlin Grünberger - 24, 10243 (Friedrichsh.) 37300442, attacberlin.de

autofrei leben! e.V. 0172 7483990 berlin@autofrei.de, autofrei.de

Bahn für Alle siehe Gemeingut ...

BANA Projektlabor (Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten) Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) 31425509, banastudenten.de

Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 4426174, baobab-berlin.de

• **B.A.U. Bund Architektur & Umwelt** Eiswerder- 13, Aufg. 2, 13585 (Spandau) 3224279, bau-architekten.de

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umwelt-chemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) 3944908, bauch@alab-berlin.de

BaufachFrau e.V. (Berufliche Umweltbildung) Lehder- 108, 13086 (Weißensee) 92092176, baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40, 10627 (Charlottenburg) 0170 2147676, bmsgb.de

Bau-Werk Arch. Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau 03984 83467914, bau-werk-architekt.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 49854107, berlin21.net

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 015758185560, eineweltstadt.berlin

Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, gruenzuege-fuer-berlin.de

• **Bezirkssportbund Treptow-Köpenick** Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) 6749813, schmetterlingshorst.de

BI A100 0177 7428965, bi-a100.de

BI Grünheide siehe Verein für Natur ...

BI Rettet die Marienfelder Feldmark Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade) bi-marienfelderfeldmark.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, bi-westtangente.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) 2044599 biochemischerverein-berlin.de

B-Laden Lehrter - 30, 10557 (Moabit) 3975238, lehrter-strasse-berlin.net

BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, bln-berlin.de

BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) 6946101, blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8, 14195 (Dahlem) 31471353 botanischer-verein-brandenburg.de

BUND, BUNDjugend BGSt Kaiserin-

Augusta-Allee 5, 10553 (Moabit) 27586-40, -50, bund.net, bundjugend.de

BUND Berlin Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) 7879000, bund-berlin.de

• **BUNDjugend Berlin** Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzlauer Berg) 3928280, bundjugend-berlin.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) 183050, bmuwv.de

Bündnis 90/Die Grünen Berlin, LAG Umwelt Kommandanten- 80, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de

gruene.berlin/lag-umwelt

Abgeordnetenhausfraktion: Niederkirchner- 5, 10117 (Mitte) 232510-62, -64

BürgerBegehren Klimaschutz Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 92250919 buerger-begehren-klimaschutz.de

• **Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB)** Wilhelm-Grunwald- 48-50, 15827 Blankenfelde, 03379 201434, bvbb-ev.de

Bürgerverein Cöllnische Heide e.V. Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) 902975767, adlershoferbuergerverein.de

Changig Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) 25781125, changig-cities.org

Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o Schwarze Risse, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) 24008670, duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Fechner- 26, 10717 (Wilmsdorf) 63497076, bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien- 19/20, 10117 (Mitte) 678177570, dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte) 32684206, dioezesanrat-berlin.de

• **ecovillage e.V.** c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück 0541 445941, ecovillage.de

• **Eden – Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e.G.** Struweg 501, 16515 Oranienburg, 03301 52326, eden-eg.de

Extinction Rebellion Berlin berlin@extinctionrebellion.de, @xrberlin

FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 39878204, fian-berlin.de

Fördergemeinschaft Berliner Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) 69534420, fblweb.wordpress.com

• **Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL)** Marien- 19-20, 10117 (Mitte) 28482440, bio-berlin-brandenburg.de

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a, 13057 (Falkenberg) 9244003, dorfkate-falkenberg-berlin.de

• **Förderverein LSG Buschgraben/Bäketal** c/o Toni-Stemmler-Club Hohe Kiefer 41, 14532 Kleinmachnow 03320324394, buschgraben-baeketal.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a, 13357 (Wedding) 762399130, foes.de

Forum Umwelt und Entwicklung Marien- 19-20, 10117 (Mitte) 6781775920, forumue.de

Fridays for Future Berlin Neue Schönhauser - 20, 10178 (Mitte) fridaysforfuture.berlin

FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, fuss-ev.de

Gemeingut in BürgerInnenhand + Bahn für Alle Weidenweg 37, 10249 (Friedrichsh.) 37300442, gemeingut.org

bahn-fuer-alle.de

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Laisitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg) 6857073, gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) 57713280, germanwatch.org

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) 8104141, gnf.berlin

GIZ Landesbüro, Reformationsplatz 2

13597 (Spandau) 513010000, giz.berlin

Greenpeace Chaussee- 84, 10115 (Mitte) 28043322, greenpeace.berlin

Grüne Jugend Berlin Dirschauer - 13, 10245 (Friedrichshain) 66763000, 01522 8133826, gj-berlin.de

• **GRÜNE LIGA e.V.** Bundesverband Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044745, grueneLiga.de

Bundeskontaktstelle Wasser: 40393530, wasser@grueneliga.de

• **GRÜNE LIGA Berlin e.V.** Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzlauer Berg) 4433910, grueneLiga-berlin.de

Grüne Radler c/o Baubüro Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, gruene-radler-berlin.de

Grünflächenämter der Bezirke Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaezmer

Haus der Natur Potsdam (Brandenburger Umweltorganisationen) Linden- 34, 14467 Potsdam, 0331 20155-0 hausdematur-potsdam.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) -15

Förderverein Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) -35

• **Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus)** + **Umweltbibliothek** -11

• **GRÜNE LIGA Brandenburg** -20

Landesbüro anerkannter Natur- und Umweltverbände -50

NaturFreunde Brandenburg -41, -44

NABU Brandenburg -70

Naturschutzjugend Brandenburg -75

VCD Brandenburg -56

• **HOLON e.V.** Friedrich-Engels- 25, 15711 Königs Wusterhausen, 03375 211817

HU-RefRat, Referat Ökologie c/o Nachhaltigkeitsbüro IRI THE Sys, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) 209366438, referat.de/oeko

IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Seewald- 181, 10319 (Friedrichsfelde) 5122816

id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit Wilhelmine-Gemberg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) 0179 8921045, id22.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weiting- 22, 10317 78705511, igeb.org

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster - 6, 13051 (Hohen-schönlh.) 934427-10, inu-ggmbh.de

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105 10785 (Tiergarten) 8845940, ioew.de

• **Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung (IUGR)** Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg 0395 5693-8201, -4500, iugr.net

Institut für Zukunftstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) 8030880, izt.de

IPPNW (Ärzte gegen Atomkrieg) Frankfurter Allee 3, 10247 (Friedrichshain) 6987040, ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90, 10437 (Prenzl. Berg) 44024220, jugendfarm-moritzhof.de

• **Jugendnaturschutzakademie Brückentin** 17237 Dabelow 039825 20281, brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44053110, kate-berlin.de

Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) 47552593 kinderbauernhof-pinke-panke.de

Klimaliste Berlin Kracht- 6a, 10245 (Friedrichsh.) 1522 1061869, klimaliste-berlin.de

KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597 (Spandau) 39798669, klimawerkstatt-spandau.de

KMGNE Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg) 0175 8712205, kmgne.de

Koordinierungsstelle Umweltbildung Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 88497399, agrar-boerse-ev.de

Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) 34089840, kunst-stoffe-berlin.de

Landesstelle für internationale nachhaltige Berufsbildung Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannswilgerweg 29, 14163 (Zehlendorf) 81490144, landesstelle.org

Die Linke Kleine Alexander- 28, 10178 (Mitte) dielinke.berlin/themen

Ökologische Plattform 240090, oekologische-plattform.de

• **LAG Umwelt** Berlin: 24009289 Brandenburg: 0331 200090 lag.umwelt@dielinke.berlin lag-umwelt@dielinke-brandenburg.de

Abgeordnetenhaus, Umwelt: 232525-10, -15, kontakt@linksfraktion.berlin

Bundestag, Umwelt/Energie/Klima: 22772636, ralph.lenkert@bundestag.de

Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, 29490782

Moabit Ratschlag Rostocker - 32 10553, 3908120, moabit-ratschlag.de

NABU Berlin Wollank- 4, 13187 (Pankow) 98608370, berlin.nabu.de

BG Pankow: bgpankow@nabu-berlin.de

NaturFreunde Berlin Paretzer - 7, 10713 (Wilmsdorf) 810560250, naturfreunde-berlin.de

Bundesverband: Warschauer - 58a+59a 10243 (Friedrichshain)

• **GRÜNE LIGA Brandenburg** -20

Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13/14, 12045 (Neukölln) 32532770, naturfreundejugend-berlin.de

• **Naturschule Berlin-Brandenburg** c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon- 6c 10318 (Karlsruhorst) 2965914 naturschule-berlin-brandenburg.de

Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35, 13051 92799830, naturschutz-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf) 9989184, naturschutz-malchow.de

Netz für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) 2169105, netz-bb.de

• **Netzwerk Spiel/Kultur** Lychner - 74, 10437 (Prenzlauer Berg) 446778550, netzwerkspielkultur.de

Neue Generation 23591611, neuegeneration.com

Niechtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044583, niechtraucherbund.de

oekogekko An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst 033205 309396, oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf 03341 3593930, oekolea.de

Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) Naugarder - 43, 10409 (Prenzlauer Berg) 0178 4716146, oedp-berlin.de

• **Ökowerk Naturschutzzentrum** Teufelsseechaussee 22, 14193 (Grünwald) 3000050, oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) 0177 5403616, pankgraefin.de

Peace of Land Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur, Hanns-Eisler- 93, 10409 (Prenzl. Berg) peaceof.land

PINIE e.V. Solarverein c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) 0176 24662012, pinie-solar.de

PowerShift Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft, Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 27875736, power-shift.de

ProVeg – Vegetarierbund Deutschland Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) 290282530, proveg.com.de

Robin Wood Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt 12085616, robinwood.de/berlin

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) 84721920, waldinberlin.de

Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) 9025-0 Bürgertelefon 115, berlin.de/sen/uvk

Solarverein Berlin-Brandenburg

Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) 82097236, solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 263940, stiftung-naturschutz.de

Straßen- und Grünflächenämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaezmer

Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 72293670, survivalinternational.de

Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) 768880, tierschutz-berlin.de

Tierversuchgegner c/o IHZ, Friedrich- 95, 10117 (Mitte) 20963670, tierversuchgegner.de

TU-EnergieSeminar Sekr. KT 2 March- 18, 10587 (Charlottenburg) 31425509, energieminar.de

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1, 10587 (Charlottenb.) 31479188, tu.berlin/zevw

Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) 755030, ufafabrik.de

• **Ufu – Unabhängiges Institut für Umweltfragen** Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 42849930, ufu.de

UMKEHR e.V. siehe Arbeitskreis Verkehr

Umwelt- und Naturschutzämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaezmer

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichsh.) 24344-411, -415, -418, ekko.de/umwelt

Umweltbüro Lichtenberg Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) 92901866, kurzlinks.de/umweltbuero

Umweltbüro Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 92909480, umweltbuero-pankow.de

Umweltkontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, 81859098 sozdia.de (Bereiche – Gemeinwesen)

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) 901822081 berlin.de (Suche: Umweltladen)

• **Umweltverband Birkenwerder-Hohen Neundorf** 0160 5817744, umweltverband-bhn.de

Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) 863292251, urgewald.org

VCD – Verkehrsclub Deutschland Landesgeschäftsstelle: Yorck- 48, 10965 (Schöneb.) 4463664, nordost.vcd.org

Bundesgeschäftsstelle: Wall- 58 (Mitte) 2803510, vcd.org

Verbraucher Initiative Wollank- 134, 13187 (Pankow) 5360733, verbraucher.org

Verbraucherzentrale Ordensmeister- 15/16, 12099 (Tempelhof) 214850, Fax 2117201, vz-berlin.de

• **Verein für Natur und Landschaft in Brandenburg** Große Dorf- 2, 15537 Grünheide, 0171 2283849, bi-gruenheide.de

WEED Weltwirtschaft Ökologie Entwicklung, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 27582163, www.weed-online.org

Widerstands-Kollektiv 509304086 widerstands-kollektiv.org

• **Wurzelwerk e.V.** Food-Coop Oder- 10, 10247 (Friedrichshain) 2941216 Kaskel- , 10317 (Lichtenberg) 57799869 wurzelwerk-berlin.de

WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) 311777700, wwf.de

Yesil Çember – ökologisch interkulturell Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 0178 6746077, yesilcoember.eu

• Adressen mit Punkt gehören zum GRÜNE-LIGA-Netzwerk.



NACH DEM LESEN WEITERREICHEN!

